

Die **„Weißeritz-Zeitung“** erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mark, einmonatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Aussträger nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit 15 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 12 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zwelgespaltene Zeile 35 bez. 30 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingefandt, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 30 Pf.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 11

Donnerstag den 15. Januar 1914 abends

80. Jahrgang

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II. soll Dienstag den 27. Januar 1914 abends 6 Uhr im Gasthof „Stadt Dresden“ ein Festmahl

stattfinden. Listen liegen zur Einzelnahme für die Teilnehmer bis zum 25. Januar in der Kgl. Amtshauptmannschaft, beim Stadtrat und in „Stadt Dresden“ aus. Preis des Gedekts 3 M.

Dippoldiswalde, am 14. Januar 1914.

Mit Rücksicht auf das weitere Umsichgreifen der **Maul- und Klauensoche**

wird unter Bezugnahme auf die Verordnung vom 6. Dezember 1913 (Dresdner Journal Nr. 284 und Leipziger Zeitung Nr. 285) die Vorschrift des § 45 Absatz a (Ursprungs- und Gesundheitszeugnisse) und Absatz e (10-tägige Beobachtung) der Verordnung zur Ausführung des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909; vom 7. April 1912 (Gesetz- und Verordnungsblatt S. 56) für den Handel und Verkehr mit Rindern (einschließlich der Kälber), Schafen und Schweinen, soweit die Tiere nicht zur alsbaldigen Schlachtung (§ 45 Absatz f a. a. O.) bestimmt sind, weiter auf die Herkunft aus folgenden Gebieten ausgedehnt:

1. Preussische Provinzen Pommern und Posen;
2. Bayerische Regierungsbezirke Mittelfranken, Unterfranken und Schwaben;
3. Königreich Württemberg;
4. Großherzogtümer Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin und Sachsen-Weimar;
5. Herzogtum Sachsen-Altenburg;
6. Fürstentümer Neuchâtel ältere Linie und jüngere Linie;
7. Elsaß-Lothringen.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Ueber Einzelheiten der hiernach zu beachtenden Vorschriften geben die Ortspolizeibehörden und die Bezirkstierärzte Auskunft.

Dresden, am 12. Januar 1914.

Ministerium des Innern.

Formulare und andere Druckfachen für Gemeinde- und andere Behörden liefert in zweckentsprechender Ausführung die Buchdruckerei von Carl Jehne, Dippoldiswalde

Lotales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Der dritte Vortragsabend des Gewerbevereins in dieser Saison war wiederum recht gut besucht, auch von auswärtigen. Der Redner des Abends, Herr Nierth aus Dresden, Vertreter der Maggi-Werke, führte uns in Wort und Bild an den herrlichen Bodensee in die teils durch ihre landschaftliche Lage, teils durch ihre Bauart Interesse erweckenden bayerischen, österreichischen und schweizerischen Ortschaften Lindau, Bregenz, Nördlingen, Romanshorn, Friedrichshafen, Meersburg, Ueberlingen, Konstanz, Stein, Säckingen usw. und kehrte schließlich zurück zum Ausgangspunkt seines Vortrages, dem Hohentwiel, an dessen Fuße das Städtchen Singen liegt mit der Hauptfabrik der Maggi-Firma. Diesem hochmodernen Weltunternehmen mit seinem zahlreichen „Zubehör“ galt der zweite Teil des Vortrages, der zugleich eine vorzügliche Referate für die in der Tat weltbekannten Maggi-Fabrikate war, ebenso wie die am Schlusse verabreichten Kostproben. Allein das Etablissement in Singen beschäftigt trotz der zahlreichen Maschinen noch 2000 Menschen. Dazu kommen die Fabrik in Remptal, die großen landwirtschaftlichen Anlagen, die Verkaufshäuser in Berlin (mit 1000 Angestellten), Paris usw. Weit ausgebildet ist die Arbeiterfürsorge. Volkswirtschaftlich von großer Bedeutung und deshalb besonders erwähnenswert erscheint uns die Rindermilchanstalt der Firma, die der allgemeinen Benutzung dient. Wurde doch seit ihrem Bestehen die Säuglingssterblichkeit in Singen von 19 auf 4% herabgedrückt. Wirkungsvoller noch wäre der Vortrag gewesen bei weniger gezwungener Rede. Und — hätte man uns doch in dem Glauben gelassen, die Prachtexemplare von Elixieren würden zu Bouillonwürfeln verarbeitet und lämen diesen nicht bloß durch ihre Arbeitskraft und ihren — ihren — Dung zu statuen. Uebrigens möchte der Vortrag auch wieder einmal redigiert werden — in unserer schnelllebigen Zeit veraltet dies und das nur zu rasch: Der populärste Mann Deutschlands ist gegenwärtig nicht Graf Zeppelin, sondern — Oberst von Reuter! — Hatte die Versammlung ihrem Dank „schallenden“ Ausdruck gegeben, so ließ die ihn der Herr Vorsitzende zum Schluß noch in berebte Worte für die gebotene Gelegenheit zu einer recht bequemen „Exkursion“.

Der darübende Vogelwelt jetzt zu helfen, ist eine notwendige, aber auch dankbare Pflicht. Die Schneeflecke und die scharfe Kälte verschließen den Vögeln die gewöhnliche Ernährung, und sie sind auf die Mildtätigkeit der Menschen

angewiesen. In Gärten und Höfen oder an sonst geeigneten Stellen lassen sich leicht Futterstellen anlegen, auf die auch Fettabfälle aus der Küche zu legen sind, da die Weichstrefler (Meisen usw.) solche zur Ernährung brauchen. Auch die Aufstellung von Behältern mit lauem Wasser ist für die durstenden Vögel notwendig!

— In der Nacht zum heutigen Donnerstag zeigte an besonders freien Stellen das Thermometer eine Kälte von reichlich 16 Grad Reaumur an.

— Am kommenden Sonntag den 18. Januar veranstaltet der Kreis Obergebirge im St. Verband Sachsen in Bärenfels-Schellerhau bei Ripsdorf ein Sportfest. Da die Beteiligung an derartigen Veranstaltungen erfahrungsgemäß sehr groß ist, wird auch die Staatsbahnbahnverwaltung an diesem Tage für vermehrte Fahrgelegenheiten nach Ripsdorf und zurück sorgen. Außer den drei fahrplanmäßigen Frühpersonenzügen ab Hainsberg vorm. 6³⁵, 9²⁵ und 10²² mit Anschluß von Dresden (Abf. Hauptbf. vorm. 6⁰⁰, 8⁵⁶ und 9⁵³) stehen den Besuchern der sportlichen Veranstaltungen folgende Sonderzüge zur Verfügung: 1) Ein Sonderzug von Hainsberg (Abf. 7³⁰ vorm.) nach Ripsdorf (Anf. 8⁵² vorm.). Zu diesem Zuge, der nur in Dippoldiswalde anhalten wird, wird ein Anschlußsonderzug von Dresden Hbf. vorm. 6⁵⁵ gefahren werden, der bis Hainsberg auf allen Unterwegsstationen hält. 2) Ein Sonderzug von Hainsberg (Abf. 7⁵⁵ vorm.) ohne Halten unterwegs nach Ripsdorf (Anf. 9⁰⁷ vorm.) zum Anschluß an den 7²⁷ vorm. vom hiesigen Hauptbahnhofe abfahrenden Vorortzug. 3) Ein Sonderzug von Hainsberg (Abf. 8¹⁰ vorm.) ohne Halten unterwegs nach Ripsdorf (Anf. 9²⁹ vorm.), ebenfalls zum Anschluß an den 7²⁷ vorm. von Dresden Hbf. abgehenden Personenzug. 4) Zwei Sonderzüge von Hainsberg (Abf. 8²⁷ und 8⁴⁵ vorm.) mit Halten auf allen Unterwegsstationen nach Ripsdorf (Anf. 10⁰⁰ und 10²² vorm.). Zu diesen beiden Sonderzügen vermittelt ein bis Hainsberg überall haltender vorm. 7⁵⁷ von Dresden Hbf. abgehender Sonderzug den Anschluß. Für die Rückfahrt werden außer den fahrplanmäßigen Personenzügen ab Ripsdorf nachm. 4²², 6⁰³, 6⁵⁵, 7³⁵ und 9⁰⁰ noch folgende Sonderzüge zur Verfügung stehen: 1) Zwei Sonderzüge von Ripsdorf (Abf. 5¹⁰ und 5²³ nachm.) ohne Halten bis Hainsberg (Anf. 6²² und 6³⁷ nachm.). Beide Züge finden Anschluß in Hainsberg nach Dresden (Anf. 7⁰⁴ nachm.). 2) Ein Sonderzug von Ripsdorf (Abf. 5⁵¹ nachm.) nach Hainsberg, der von Dippoldiswalde bis

Hainsberg auf allen Stationen anhält und in Hainsberg Anschluß nach Dresden (Anf. 8⁰⁶ nachm.) findet. 3) Ein Sonderzug von Ripsdorf (Abf. 6²⁵ nachm.) nach Hainsberg (Anf. 8⁰² nachm.), der auf allen Unterwegsstationen hält und Anschluß nach Dresden Hbf. (Anf. 8⁵⁵ nachm.) hat. 4) Ein Sonderzug von Ripsdorf (Abf. 9⁴⁰ nachm.) mit Halten nur in Dippoldiswalde nach Hainsberg (Anf. 10⁵⁷ nachm.). Dasselbst ist sofortiger Anschluß nach Dresden (Anf. 11²⁸ nachm.) vorhanden. Für die Sonderzüge gelten die Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs. Es empfiehlt sich, die Karten, soweit möglich, schon am Tage vor der Reise zu lösen. Wenn die Rückfahrt am gleichen Tage und auf demselben Wege wie die Hinfahrt geschehen soll, können die Karten für die Rückfahrt zugleich mit denen für die Hinfahrt gelöst werden.

— Der Kommunikationsweg zwischen Obergersdorf und Reichstädt ist bis auf weiteres wegen Schneeverwehungen gesperrt.

Reinholdshain. Eine große Freude aus ganz besonderem Anlaß ist in diesen Tagen unserer Gemeinde widerfahren. Auf Grund leichtwilliger Bestimmung ist ihr 1/3 von dem Vermögen der im Sommer 1912 hier verstorbenen Frau Chr. Fr. verw. Bellmann zugefallen. Dem Vernehmen nach handelt es sich für die Gemeinde allein um die Summe von etwa 25 000 M. Die Freude über die reiche Erbschaft ist um so reiner, als ihre Verwendung an keinerlei testamentarische Bestimmung gebunden ist. Das gemeinsinnige Bellmann'sche Ehepaar hat sich durch sein hochherziges Vermächtnis für alle Zeiten ein dankbares Andenken in der Gemeinde gesichert.

Kreischa. Wie bestimmt verlaudet, ist das hiesige Rittergut um den Preis von 850 000 Mark verkauft worden. Eine auswärtige verwitwete Dame soll Käuferin sein, die Kreischa nur als Sommerwohnsitz benutzen wird.

Gombfen. In den Schulvorstand wählte man wieder die Herren Gutbesitzer Weidig und Gemeindevorstand Leuschke.

Dresden, 14. Januar. Aus Anlaß des Geburtstages des Kronprinzen und seiner heute erlangten Volljährigkeit hat der König aus eigener Entschliebung eine Anzahl Disziplinarstrafen beim 1. Leib-Grenadier-Regiment und beim 5. Infanterie-Regiment Kronprinz Nr. 104 in Gnaden erlassen. Ferner wurde aus gleichem Anlaß 35 Strafgefangenen unter 21 Jahren die Freiheit geschenkt und 2 Verurteilten die Strafe erlassen.

Der Kommunikationsweg zwischen Obergersdorf und Reichstädt bleibt wegen immer währendender Schneeverwehungen bis auf weiteres

gesperrt.

Obergersdorf.

Der Gemeindevorstand. Joh. Diehner.

Ueberlandstromverband Freiberg.

Die der elektrotechnischen Firma Oskar Stundel in Börschön bei Grünhainichen erteilte Konzession zur Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen im Anschluß an die Rege des Ueberlandstromverbandes Freiberg ist erloschen. Die genannte Firma ist somit nicht mehr berechtigt, Aufträge auf derartige Anlagen zu übernehmen.

Die zur Zeit in den Besitz der Konzession befindlichen Firmen sind folgende:

- Bergmann Elektrizitäts-Werke, Aktiengesellschaft, Berlin, N. 65.
- Elektrizitäts-Anlagen-Gesellschaft, Chemnitz, am Königsplatz 2.
- Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Hermann Böge, Dresden-U., Böttichaustraße 32.
- Fa. Ernst Grumbach & Sohn, Maschinenfabrik, Freiberg i. Sa.
- Installateur Oskar Hengst, Olbernhau i. Sa.
- Fa. Aug. Hopfer & Eisenstud, Leipzig, Zeitzer Straße 35.
- Installateur Max Hundt, Dederan i. Sa.
- Installateur Kurt Leber, Seiffen i. Erzgebirge
- Installateur Richard Lent, Freiberg i. Sa., Bergstraße Nr. 11.
- Installateur Hugo Meeker, Freiberg i. Sa., Fischerstraße.
- Installateur Ludwig Ditto, Dederan i. Sa., Engesgasse.
- Fa. Pöschmann & Co., Dresden-U., Pilsnitzerstraße 48/50.
- Sachsenwerk, Licht- und Kraft-Aktiengesellschaft, Niederfeld bei Dresden.
- Fa. Herm. Säß Nachf. Ingenieur Paul Richter, Freiberg i. Sa., Bahnhofstr. 33.
- Siemens-Schubert Werke, Techn.-Büro Dresden-U., Prager Straße, 6, II.
- Sächs. Bauengesellschaft für elektrische Anlagen, Leipzig, Inselstr. 18.
- Installateur Theodor Schreiber, Rössen i. Sa.
- Installateur Woldemar Trinks, Neuhausen, Bez. Dresden.
- Installateur Theodor Werner, Freiberg i. Sa.

Ueberlandstromverband Freiberg.

Der Vorstand,

gez. Schröder, Vorsitzender.

Lichtenberg i. E., den 13. Januar 1914.

— Beide Kammern hielten am Mittwoch Sitzungen ab. Die Erste Kammer erledigte den mündlichen Bericht der zweiten Deputation über Kap. 25 und 26 des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1914/15 die Verzinsung und Tilgung der Staatsschulden betreffend, woran sich die allgemeine Debatte über den Staatshaushaltsetat für diese Finanzperiode angeschlossen. Der Bericht über die bezeichneten Etatkapitel wurde von Herrn Domdechant Präsident a. D. v. Kirchbach erstattet, der hervorhob, daß für 60 Millionen Mark neue Anleihen ausgenommen werden sollten, wobei jedoch zu berücksichtigen sei, daß von der im Budget vorgesehenen 40 Millionen-Anleihe kein Gebrauch gemacht worden sei. Die Deputation begrüßte es mit Freuden, daß die Königl. Staatsregierung den alten Schuldentilgungsplan beibehalten habe. Die jetzige Tilgungsart habe es ermöglicht, innerhalb von 10 Jahren die Staatsschuld von 1166 Millionen auf 861 Millionen zu mindern. Gegen Ende der Sitzung erklärte Staatsminister Dr. Beck auf Grund eines Beschlusses des Gesamtministeriums, daß die Staatsregierung mit der Errichtung einer zweiten Universität aus finanziellen und allgemeinen Gründen nicht einverstanden sei. — Die Zweite Kammer erledigte Petitionen.

— Die zweite Deputation der Ersten Kammer beantragt in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer zu der Petition des Theodor Richter in Dohma und Genossen um Erbauung einer doppelgleisigen Normalspurbahn von Dohma—Neustadt bis Moldau oder Rehefeld—Pöbelthal—Moldau sowohl, als auch zu der Petition der Gemeinden Röhrenbach, Pregelndorf und Hartmannsdorf um Errichtung eines Haltepunktes für Personenverkehr in Ober-Pregelndorf, die Kammer wolle beide Petitionen auf sich beruhen lassen.

— Die Betriebslänge der sächsischen Staats-eisenbahnen (mit den gepachteten und ohne die verpachteten Strecken) betrug Ende 1913 3372,41 Kilometer, 20,39 Kilometer mehr als am Schlusse des Vorjahres. Vollspurig sind hiervon 2861,25 Kilometer, schmalspurig 511,16 Kilometer. Dem Personen- und Güterverkehr dienen 328,41 Kilometer, nur dem Güterverkehr 94 Kilometer. Hierin ist die Länge der in der Staatsverwaltung stehenden Privatbahn für öffentlichen Verkehr Mittweida-Dreilinden-Ringetal von 10,53 Kilometer nicht mit enthalten.

— Auch in Dederen führte die in den bisherigen Sitzungen des Gesamtverbandes der Ortskrankenkassen geplante Wahl eines Vorsitzenden zu keinem Ergebnis, da keiner der vorgeschlagenen Kandidaten die vorgeschriebene Mehrheit erhielt. Das Versicherungsamt sah sich infolgedessen veranlaßt, einen Vorsitzenden zu bestimmen und hat hierzu den Gastwirt Oskar Kühner bestellt, der schon mehrere öffentliche Ämter bekleidet.

— In absehbarer Zeit wird Leipzig durch den Leipzig-Saale-Kanal an das deutsche Schifffahrtsnetz angeschlossen werden. Im Hinblick auf diese Tatsache dürfte es sich verlohnen, einen Blick auf den heutigen Stand der sächsischen Schifffahrt zu werfen. Die einzige Wasserstraße Sachsens ist die Elbe. An Fahrzeugen, die auf ihr verkehren, hat Sachsen 89 Dampfer für die Personenbeförderung und 73 Dampfer für den Gütertransport, von denen 9 selbst Güter tragen und 64 den Schleppdienst besorgen. Der eigentlichen Güterbeförderung dienen 578 Segel- und Schleppschiffe mit einer gesamten Tragfähigkeit von 276 333 Tonnen. In den vier wichtigsten Elbhäfen Dresden, Riesa, Meißen und Schandau sind in dem statistisch bis jetzt zuletzt festgestellten Jahre 1912 an Gütern 1 264 385 Tonnen angekommen und 303 740 Tonnen abgegangen. Von den in Sachsen eingefährten Gütern stehen an erster Stelle 391 343 Tonnen Braunkohle. Dann kommen 144 050 Tonnen europäische Weichhölzer als Material für die sächsische Holzbearbeitungsindustrie. Die Einfuhr an Getreide ist naturgemäß in einem Industrielande, wie Sachsen es ist, sehr hoch; sie betrug 124 512 Tonnen Weizen und Spelz, 61 909 Tonnen Mais, 31 760 Tonnen Gerste, 24 470 Tonnen Hafer und 16 659 Tonnen Roggen, wozu noch 35 416 Tonnen Weizenmehl und 18 562 Tonnen Mele zu rechnen sind. An wichtigen Artikeln, die auf dem Wasserwege in Sachsen eingeführt werden, seien noch erwähnt: unvorarbeitetes Eisen (Roheisen, Eisenbruch, Eisen in Blatten und Stäben usw.) 95 685 Tonnen, 82 775 Tonnen Petroleum und 38 862 Tonnen roher Baumwolle. So bedeutsam diese Zahlen für das sächsische Wirtschaftsleben sind, so stellen sie doch immerhin nur einen nicht übermäßig erheblichen Bruchteil des sächsischen Güterverkehrs dar, wenn man z. B. erwägt, daß die sächsischen Eisenbahnen im Durchschnitt der letzten Jahre an Gütern 34 Millionen Tonnen beförderten.

Niederpörsitz, 14. Januar. Der 14-jährige Sohn des Schiffers Hohlstedt, der am Ufer der Elbe Schlittschuh lief, brach ein und ertrank, ehe Hilfe zur Stelle war.

Großhartmannsdorf, 14. Januar. Beim Nobeln stürzte die 16-jährige Tochter des Arbeiters Uhlmann und erlitt schwere Beinbrüche und innere Verletzungen.

Rosfen, 14. Januar. Hier wurde der Buchhalter Schmidt aus Freiberg, der seinem Chef 1100 M. unterschlagen hatte, nach mehrtägigem Suchen festgenommen.

Riesa. In einer gemeinsamen Sitzung des Rates und der Stadtverordneten, in der Bürgermeister Dr. Schneider einen Rückblick auf das Jahr 1913 gab, machte er bekannt, daß im neuen Bebauungsplan der Stadt auch die Anlage eines großen Industriehafens vorgesehen ist.

Grimma. In Pörsitz bei Muhlhausen spielte sich in der Nacht zum Montag ein Liebestragödie ab. Der 25-jährige Sohn des Gutsbesitzers Pfaff schloß auf die 19-jährige Wirtschaftsgehilfin Kohl aus Pörsitz, mit der er

ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, das nicht ohne Folgen geblieben war, und verwundete sie durch einen Streifschuß. Dann verübte er Selbstmord durch Erhängen. Die Verletzung des Mädchens ist nicht lebensgefährlich.

Aue, 12. Januar. Die Errichtung eines staatlichen Krankenhauses, wie ein solches in Zwickau für den dortigen Bezirk besteht, ist, wie verlautet, auch für den Bezirk Schwarzenberg geplant. In einer am Sonnabend nachmittag hier stattgehabten Zusammenkunft eines Vertreters des zuständigen Ministeriums, sowie des Herrn Amtshauptmanns Dr. Wimmer, Schwarzenberg, und der Bürgermeister der in Frage kommenden Städte wurde die Angelegenheit einer Besprechung unterzogen.

Delsnitz i. B. Am 7. d. M. waren es 70 Jahre, daß im Delsnitz-Zugauer Steinkohlenrevier bei nur 8 Meter Tiefe die ersten Steinkohlen aufgefunden und gefördert worden sind. Steiger Karl Gottlieb Wolf aus Zwickau war der glückliche Entdecker dieser unermeßlichen Kohlen-lager. Wie hier, so lagen früher auch im Zwickauer Revier die Kohlen fast zutage. Der tiefste Schacht Deutschlands ist jetzt der Morgensternschacht 3 bei Zwickau, der 1084 Meter Tiefe hat.

Wylau, 13. Januar. Webermeister Karl August Brückner feierte mit seiner Frau das Fest der goldenen Hochzeit. Am gleichen Tage beging eine Tochter die Silberne und zwei Enkelkinder die grüne Hochzeit.

Neusalza. Verhaftet wurde am Donnerstag hier der vielfach vorbestrafte Gelegenheitsarbeiter Krieger aus Cunewalde. Er war am selben Tage erst aus dem Amtsgerichtsgefängnis entlassen worden, wo er eine dreimonatige Freiheitsstrafe verbüßt hatte. Wegen groben Unfugs und Bedrohung wurde er nach der Ortszelle gebracht, dort zertrümmerte er die Fenster und steckte den Strohsack in Brand. Von fünf handfesten Männern wurde der Wüterich dann wieder nach dem Amtsgericht gebracht. Man fand verschiedene Messer bei ihm vor. Bei einer gerichtlichen Vernehmung am Sonnabend wollte er von den ganzen Vorgängen nichts wissen. Ein Komplize Kriegers wurde ebenfalls verhaftet.

Baugen, 14. Januar. Wegen öffentlicher Beleidigung des Kommandeurs des 4. Infanterie-Regiments Nr. 103 in Baugen, Obersten Hoch, verurteilte die erste Strafkammer den Eisenbahnbedienten August Richard Lange aus Baugen zu fünf Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte dem Obersten im Wartesaal 3. Klasse nach einer Auseinandersetzung, die der Oberst dort mit einem nichtbeurlaubten Vorgesetzten hatte, Ohrfeigen angeboten.

Tagesgeschichte.

Berlin, 14. Januar. In der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstags bemängelten im Laufe der Beratung des Etats des Reichsamts des Innern der Referent und ein Zentrumsmittglied, daß der Etatsantrag von 480 000 M. für Aufwandsentschädigungen an Familien, von denen drei Söhne ihrer geistlichen zwei oder dreijährigen Dienstpflicht genügt haben oder genügen, viel zu niedrig sei. Der Reichschatzsekretär gab zu, daß etwa 7 1/2 Millionen nötig seien. Die Kommission beschloß, daß der Etatsantrag auf 7 1/2 Millionen Mark erhöht wird und nahm eine Aenderung des Dispositivs an dahingehend, daß die Auszahlung der Aufwandsentschädigung nach Erfüllung einer 6-jährigen Gesamtdienstzeit von zwei oder drei Jahren einer Familie erfolgen soll.

Zulkenroda. Der hiesige Bankverein hat den Konkurs angemeldet, da der vom früheren Aufsichtsrat vorgelegte abgeänderte Vertrag für die Liquidatoren und den jetzigen Aufsichtsrat nicht annehmbar war und die Sparer ihre Einlagen zurückfordern, sodaß das noch vorhandene Vermögen des Bankvereins in kurzer Zeit aufgebraucht worden wäre.

Rattowitz. Ein in einem Sosnowitzer Hotel aufgefundenen Brief führte die dortige Polizei auf die Spur einer Mädchenhändlerbande, die über ganz Polen ausgebreitet ist und überall Agenturen unterhält. Es gelang, einige Mitglieder der Bande zu verhaften, von denen vier bereits wegen Mädchenhandels verurteilt sind.

Nordamerika. Der Dampfer Cobequid von der Royal Mail Company, der mit Passagieren und Ladung aus Westindien kam, ist bei Briar Island in der Fundy-Bay (Nordamerika) mit etwa 150 Passagieren gestrandet. Das Schiff soll verloren sein.

Mexiko. Die mexikanische Regierung hat erklärt, für die Dauer eines halben Jahres die Zinsen auf die Bons der äußeren und inneren Schuld nicht auszahlen zu können. Diese Maßnahme bedeutet den Staatsbankrott.

Neu-York, 14. Januar. Die Sun meldet aus Tokio, daß nach den letzten Nachrichten, die aus dem Unglücksbezirk Kagoshima eingetroffen sind, die Zahl der durch den Vulkanausbruch ums Leben gekommenen Personen 100 000 (?) beträgt. Die Stadt Kagoshima ist fast vollständig durch die Lava zerstört worden. Aus den japanischen Häfen sind Lebensmittel für die überlebende Bevölkerung abgegangen. Ärzte und Krankenpfleger eilen aus allen Städten herbei.

Heimatsgeschichtliche Berichte

von Rudolf Unger.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dippoldswalde im Sagenranze.

1. Dippoldswalde.

Es war im Jahre 939 n. Chr. an einem heißen Sommertage. Da kam ein fürstlicher Reitersmann im Jagdgewande, dem der Diener wenige Schritte hinterdrein folgte, von den Ufern der Weiher her und zog in der

Richtung nach Osten auf ungebahntem Pfade durch des Waldes Dunkel. Herr und Knecht führten die von langem Ritte ermüdeten Pferde am Zaume. Schweigen herrschte ringsum, nur die Tritte der Männer und ihrer Rosse hallten im Walde, sobald sie steinigem Boden trafen. Zeitweilen schnaubten die Rosse, hin und wieder erklang das Geschrei eines Säbers. Wohl gelästete es den Knecht, an den in dumpfes Brüten versunkenen Fürsten die Frage zu richten, ob es nicht längst Zeit sei, nach einer Quelle zu suchen, um zu rasten und die dürstenden Tiere zu tränken. Doch er fand nicht den Mut, denn er kannte seinen Gebieter und wußte, daß es nicht ratsam war, den zum Jähzorn Geneigten aus seinem finsternen Gräbels zu erwecken. Es war ihm bekannt, welch ein Gram auf dessen Seele lag und welch schaurige Erinnerung an fluchwürdige Tat ihr den Frieden nahm. Wie oft schon war er dem von der Unrast Gepeinigten, nach innerer Ruhe Suchenden tagelang in die Einsamkeit der Wälder gefolgt — zur Jagd, so hieß es, — doch ohne das Waidmannsheil zu erproben. Um den Frieden zu finden, war der Beflagenswerte ausgezogen in immer weitere Ferne, aber immer vergeblich. Wird er ihm heute zu teil? — Wie sollte das auch möglich sein nach solch gräßlicher Tat, die im Jähzorn geschehen!

Plötzlich hält der Voranschreitende sein Ross zurück und lauscht wie gebannt. Auch der Knecht hält stille. Ein Felsen türmt sich vor ihnen empor und hinter diesem erklingt die Stimme eines Menschen, eine ernste, aber von angenehmen Wohlklang getragene Stimme. Man vernimmt auch die Worte: „O Herr Christe, Du mein einziger Trost, meine Hoffnung, mein Reichthum, verleihe mir Deinen Frieden gnädiglich!“ Verwundert schaut der Knecht auf seinen Herrn. Der fährt mit der Hand über die Stirn — wie erwachend. Fragend blickt er um sich — ein unlagbares Staunen liegt auf seinem Antlitz. Er fährt sein Ross um den Felsen — sein Begleiter folgt ihm. — Eine Stätte traulichen Friedens, wie das Wunderbild eines Märchens mitten im Walde, zeigt sich ihnen.

Ein schmudes Gärtchen breitet sich vor ihnen aus, in dem saftiggrünes Gemäse und im Schmude reisender Früchte prangende Obstbäume von sorgfamer Hand gezogen und gepflegt sind. Ein Brunnlein rieselt murmelnd durch die anmutige Pflanzung. Und oben auf dem Felsen ein zierliches Häuslein, so klein, daß es die Reiter vorher nicht beachtet hatten. Am Fuße des Felsens aber kniet betend vor einem Kreuzifix ein Mann mit gewaltigem Barte und herabwallendem Haupthaar; angehen mit langem, von einem Strick zusammengehaltenen Rode. Jetzt erhebt er sich. Ueberrascht, doch mit freundlichem, ruhevolem Angesicht schaut er auf die fremden Gäste. Er kommt auf sie zu. „Friede sei mit Euch!“ so lautet sein Gruß.

Zu dem, welchen er als den vornehmen Herren erkannt, sich wendend, spricht er weiter: „Suchst Du einen Ort zur Rast, so sei willkommen. Doch nur wenig ist, was ein Einsiedler zur Labung zu bieten vermag. Laß Deinen Knecht die Pferde am Brunnen tränken und sie dann dort!“ — er zeigt mit der Hand nach einem durch die Bäume schimmernden Rosenplage — „zur Weide bringen. Ich aber will euch beiden holen, was ich im Keller zur Nahrung bewahre.“

Der Fürst, dessen Mienen die Freude, in dieser Umgebung zu weilen, wiederpiegeln und dem das eben gehörte Gebet des einsamen Mannes noch immer wie ein Klang aus einer reineren, höherem, nie gekannten Welt die Seele durchzittert, entgegnet: „Tue wie Du gesagt, und laß mich rasten an diesem traulichen Orte!“

Dann befiehlt er dem Knechte die Pferde zu versorgen und läßt sich aufatmend nieder auf einem Sitz vor dem Tisch unter dem Schatten der Bäume.

Der Einsiedler bereitet indessen ein Fischgericht und setzt es, alles fertig, dem Gaste, ihn freundlich zum Mahle einladend, vor. Auch dem wiederherbeigekommenen Knechte trägt er von der Speise auf. Obwohl das Mahl sehr bescheiden war, — nicht zu vergleichen mit den üppigen Tafelgenüssen daheim im fürstlichen Schlosse — so mundete es dem hohen Gaste doch vortrefflich, ja, es dankte ihm, noch nie mit solchem Behagen, wie hier, zu Tische gesessen zu haben. Heller blißten seine Augen und ein Schimmer freudiger Stimmung strahlte von seiner vom Gram durchfurchten Stirn.

Forschend ruht jetzt sein Blick auf der kräftigen Mannesgestalt seines ihm gegenüberstehenden Wirtes.

„Ich danke Dir“, so beginnt er, „für die freundliche Aufnahme und Erquickung, die Du mir und meinem Diener gewährtest. Wie kann ich Dir lohnen?“

Lächelnd entgegnete der Gestrage: „Lohn begehrst Du nicht. Was ich dir gebe, empfangst Du umsonst aus der Hand meines Gottes. Wie sollte ich darum es Dir nicht auch ohne Lohn gewähren!“

„Umsonst aus der Hand Deines Gottes? Wie soll ich das verstehen?“ forschte der Fürst.

„Gott hat mich noch nie hier darben lassen. In den nahen Gewässern ist nahrhafte Beute wohl zu erhaschen und mit Schlingen im Wald fang ich Wild und Gevögel. Auch gedeiht im Gärtchen mancherlei Genießbares.“

„Lebst Du schon lange so einsam im Walde?“ fragt der Fürst weiter.

„Vier Jahre sind dahingegangen, seit ich diesen Ort mir zur Wohnung einrichtete“, so lautete die freundliche Antwort. „Auch habe ich ihn seitdem nicht wieder verlassen.“

„Leicht ist zu erraten, daß Du ein im Umgang mit gebildeten Leuten erfahrener Mann bist, von guter Erziehung, wohlhausgerüstet mit mancherlei nützlichen Kenntnissen, die man nur im Verkehr mit verständigen betrieb-

amen Menschen sich aneignet. Was veranlaßte Dich, diese Widnis zum Aufenthalt zu erwählen? Ist in Dir nicht oft das Sehnen erwacht, zurückzukehren in das lebendige Getriebe der Menschen?"

(Fortsetzung folgt.)

Vor 50 Jahren.

(Fortsetzung.)

Am 25. September feiert der hiesige „Verein ehrenhaft verabschiedeter Militärs“ seine Fahne. Fahnenträger war Reng („der lange Reng“).

In Dippoldiswalde bestand 1864 außer dem Männergesangsverein noch der „Liederkränz“, dessen „Mitglieder und Mitgliederinnen“ den ersteren bei einer größeren Auf- führung unterstützten.

Das hiesige Vogelschießen wurde vom 10. bis 12. Juli abgehalten. Bogelfönig war der Handelsmann Lohse, Scheibenfönig der Bäckermeister Schulze. Marschälle wurden Bäckermeister Günther und Polizeidiener Spengler.

Am Vogelschieß Dienstag schlug ein Blitz in die Gar- fache, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. — Am gleichen Tage zertrümmerte in Altenberg ein Blitz „das der Commune gehörige Torfhaus“. — In Klein- bobitz schlug ein Blitz in einen Stall, tötete eine Ziege und verletzte ein Pferd und einen Ochsen. Eine vor dem Hause stehende Linde wurde von oben bis unten ge- spalten.

Vom 1. Juli ab verpachtete die Bäderinnung „ver- suchsweise“ den Verkauf von Bäderwaren in hiesiger Semmelbank (die bekanntlich bei der Marktregulierung verschwinden mußte)

Im April erkrankten in einer hiesigen Familie drei Kinder an den Blattern, wovon das jüngste starb. Im Juni wird von „immer noch neuen Fällen der Pocken- krankheit“ berichtet, denen ein weiteres Kind erlag. — Auch in Altenberg kamen eine Anzahl Pocken- erkrankungen vor, und zwar teilweise mit tödlichem Aus- gange.

Der Dippoldiswalder Frühjahrs Viehmarkt hatte einen Auftrieb von 166 Stück Rindvieh, 86 Pferden und 103 Schweinen. Der hiesige Bericht in der Weißeritz- Zeitung schließt mit den vielversprechenden Worten: „Der Markt verlief — ausnahmsweise — ohne alle und jede Störung.“ Zum Herbst-Viehmarkt am 19. August waren aufgetrieben 72 Rinder, 78 Pferde und 150 Schweine. Der Auftrieb wurde als ein schwacher bezeichnet. — Von 1865 an kamen die bisherigen drei schlecht besuchten Viehmärkte von Soyda in Wegfall.

Im April veröffentlicht der „Sattler und Tapezierer Herrmann Schöne, Schuhgasse Nr. 106“ seine „Etablis- sements Anzeige“. Im Mai etablierte sich „Wassergasse Nr. 57, beim Herrn Schmiedemeister Robitz“ Heinrich Erler als Herren- und Damen-Schuhmacher und als Dekorationsmaler unterm 7. Juli F. Major, wohnhaft Schuhgasse Nr. 117, bei Fleischermeister Schwente.

Als ein Beweis „der Nachbarschaft“ darf folgendes Inzerat angesehen werden:

„Bei unserm Wegzuge von der Schuhgasse auf den Oberhorplatz sagen wir allen unsern Freunden und Nachbarn ein herzlichliches Lebewohl.

Robert und Franziska Kunert.“

Am 10. September kam der „Dippold-Schacht“ zu Golberode, einstmals die Hofnung vieler hiesiger Ein- wohner, zwangsweise zur Besteigerung. Einziger Bieter, außer einigen Golberoder Grundstücksbesitzern, war der Sächsischer Steintohlenbauverein. Für 100 Taler erhielt er das Kohlenwerk mit Schacht und Gebäuden, für 2900 Taler die Dampfmaschine und für 500 Taler das übrige

Zubehör, als Pulverhaus, Schmiede, einige Parzellen Land usw. Viel Dippoldiswalder Geld ging damit ver- loren.

Der erste Jahresbericht der Dresdner Handels- und Gewerbekammer besagt u. a., daß damals im Bezirke die Strohschletere viele tausend Hände, die Strohschletere bei flottem Geschäftsgange an 3500 Näherinnen be- schäftigte und der Gesamtwert dieser Industrie 1 1/2 bis 2 Millionen Taler betrage.

Am den „Verheerungen, welche die Maitäfer und deren Larven“ anrichten, zu vermindern, richtete der hiesige Zweigverein des landwirtschaftlichen Kreisvereins zu Dresden Verkaufsstellen für Maitäfer und Engerlinge ein und forderte die umliegenden Gemeinden zu gleichem Tun auf. Für den Schffel Maitäfer und Engerlinge wurden 12 Agr. bezahlt.

Nach ministerieller Bekanntmachung waren am 1. Mai 1865 an für jede in der Stube gehaltene Nachtigall jähr- lich 4 Taler Steuern zu entrichten. (Das neue, am 1. Januar 1915 in Kraft tretende Gemeindesteuerge- setz hebt diese Steuer wieder auf, die in der Praxis wohl längst vergessen war.)

Ein sehr heftiges Gewitter zog am 13. Juni über die hiesige Gegend, das verschiedentlich Unheil anrichtete. Ein Blitz traf die hiesige Wache, nahm seinen Weg von einer davor stehenden Pappel, auf die sich noch mancher be- sitzen wird, nach dem Dach, weiter durch die Wohnung des Kreisregistrator (späteren Kreissekretärs) Ruzmann und im Parterre durch die des Schneidermeisters Henke, dessen 14-jährige Tochter auf einige Zeit betäubend. — Zwei Blitzschläge trafen die Blitzableitung des Kirchturmes.

— In der Scheune des Nikolaiwerk, das erst im Vorjahre durch einen Blitzschlag eingestürzt worden war, warf ein Blitz zwei Ochsen nieder, von denen einer ge- tötet werden mußte. — Den Wendischschandorfer Gasthof traf ebenfalls ein „kalter Schlag“. — Durch Blitzschläge wurden gleichzeitig eingestürzt in Elend die Wirtschaft Merbis, in Johnsbach das Gut Baumgartis und in Raud- dorf Haus und Scheune des Wirtschaftsbefähigten Hähnel. — In Reichstädt wurden der Witwe Zönnchen zwei Kalben erschlagen und in Reinholdshain und anderwärts Bäume vom Blitz getroffen. — In Altenberg schlug der Blitz siebenmal ein und betäubte drei Personen, von denen sich die eine lange Zeit nicht erholte.

Am Sonntag den 17. Januar nachmittags brach in Altenberg bei großem Sturm und großer Kälte ein Schadenfeuer aus, dem die Apotheke, die Pfarrwohnung, das Agl. Bergamt, das Haus des Flechtändlers Walther und das der Frau Kantor Fischer zum Opfer fielen. Die Archive des Bergamtes und der Pfarre wurden gerettet. Sehr gefährlich wurde die Situation des Flugfeuers wegen für viele Häuser durch die dicht daneben lagernden großen Kellighäufen.

Am 6 März wurde die sogenannte große Mühle in Hückendorf das Gut Intermanns nieder. Das Wohn- haus, das Wirtschaftsgebäude, Stallung, Scheune, Schuppen mit Schafstall und 80 Schafe, 14 Gänse und die Ernte zweier Jahre wurden ein Raub der Flammen. — Am 10. November ging in Ober-Johnsbach die Flach- seime des Gutsbesitzers Büttner in Flammen auf. — Am 15. November brannten in Stadt Bärenstein am Markt zwei Wohnhäuser ab und am 29. November in Reichsau bei Frauenstein das Bellmannsche Gut. — 13. Dezember wurde das Wohnhaus des Vaggrundstücks in Kreischa ein Raub der Flammen.

Am 15. Februar vormittags in der 10. Stunde brach in Marienberg ein Schadenfeuer aus, das in drei

Stunden 22 Wohnhäuser und 36 Hintergebäude total vernichtete und außerdem 5 Wohnhäuser und 10 Hinter- gebäude stark beschädigte. — Am 24. Oktober nachts brannten in Isny (Württemberg) binnen zwei Stunden 85 Häuser nieder.

Eine Bekanntmachung, die zur Einstellung von „Zu- bußen“ auffordert, erwähnt u. a. noch Gruben in Glas- hütte, Obercunnersdorf, Bärenstein, Löwenhain und Fürstenau.

Am 15. November hielt in Reichstädt der neue Majorats Herr, Hugo Eberhard von Schönberg, Ober- leutnant in k. k. österreichischen Diensten, mit Gemahlin und Kindern, seinen Einzug.

(Fortsetzung folgt.)

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 15. Januar.

Nach amtlicher Feststellung. Preise für 50 Kilo in Quart (der niedrige Preis gilt für ganz geringwertige, der hohe für helle Ware; L. = Lebend- Schl. = Schlachtgewicht):

Ochsen L. 33 bis 53, Schl. 73 bis 98.
 Bullen L. 41 bis 51, Schl. 80 bis 94.
 Kalben und Kühe L. 26 bis 51, Schl. 66 bis 94.
 Rälber L. 48 bis 95, Schl. 89 bis 125.
 Schafe L. 41 bis 52, Schl. 78 bis 102.
 Schweine L. 44 bis 54, Schl. 62 bis 73.
 Ausnahmepreise über Rottz.
 Geschäftsgang langsam.

Spartasse zu Seifersdorf.

Nächster Expeditionstag: Sonntag den 18. Januar nachmittags 3-6 Uhr.

Beste Nachrichten.

Chemnitz. Ein tödlicher Schlittenunfall ereignete sich diese Nacht bei Alchemnitz. Der Fleischermeister Berthold aus Alchemnitz war mit zwei Freunden in einem Schlitten nach Einsiedel gefahren. Als die Gesellschaft gegen 11 Uhr zurückkehrte, scheute in der Nähe des Reichenhainer Bahnhofs das Pferd vor einem Zuge und ging durch. Berthold wurde herausgeschleudert und war auf der Stelle tot, die beiden anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Breslau. Die Vorkände der zum ersten Kranken- kassenverband zusammengeschlossenen Krankentassen haben gestern abend in einer bis Mitternacht währenden Sitzung die Vorschläge, die von seiten der Ärztevereinigung am 8. Januar gemacht wurden, einstimmig abgelehnt. Es ist fraglich, ob nach diesem einstimmig gefaßten Beschlusse noch neue Verhandlungen anberaumt werden.

Paris. Eine schwere Meuterei brach gestern im Militär-Gefängnis in Lille aus, in dem gegenwärtig sich 30 vom Kriegsgericht verurteilte Soldaten befinden. Die Gefangenen, die in den letzten Tagen über große Kälte und schlechte Nahrung geklagt hatten, begaben sich auf den Hof, lärmten, warfen die Fenster ein und bedrohten die Aufseher. Es blieb nichts weiter übrig, als die Feuer- spritze herbeizuholen und die Gefangenen in ihre Zellen zurückzutreiben.

London. Prinz Wilhelm von Schweden ist zu einem sechswoöchigen Jagdaufenthalt in Britisch-Ostafrika ein- getroffen.

— Nach den letzten Meldungen aus Johannesburg wurde zwischen Durban und Pretoria ein Zug von den Streikenden zum Stehen gebracht. Auf den Zugführer wurde geschossen. Der Attentäter wurde der Polizei aus- geliefert. Für heute erwartet man eine Wendung zum Besseren, da verlautet, daß die Streikenden zu Verhand- lungen bereit seien.

Prognose. Schwache Luftbewegung, Bewölkungs- zunahme, Temperatur-Aufstieg, kein erheblicher Schneefall.

Chemische Wasch-Anstalt

für Ballkleider, seidene Kleider, Herrenanzüge, Pelzjachen, Ballschuhe, Handschuhe, Stidereien, Straußfedern usw.

Franz Zeidler, Dampffärbererei,

Dippoldiswalde.

Annahmestellen in Schmiedeberg, Ripsdorf, Altenberg, Glashütte und Frauenstein.

Carl Heyner .: Dippoldiswalde

Fernruf 118.

Glaswaren



Tafelglas

Spezialhaus ersten Ranges für Eisen-, Haus- und Küchengeräte.

Von Freitag den 16. d. M. an steht wieder ein neuer Transport guter

dänischer, schwedischer und seeländischer Arbeits- und Wagenpferde

bei mir billigst zum Verkauf.

Freiberg. Telefon 363. E. Hauk



Ein großer Transport

hochtragender und frischgekalbter Kühe sowie schönes Jungvieh

steht von Sonnabend den 17. d. M. in Hänichen (Station Goldne Höhe) sehr billig zum Verkauf.

U. Henke.



Sonntag den 18. Januar von früh an steht ein frischer Transport

Kühe und Jungvieh

preiswert im Oberen Gasthof zu Possendorf — Telephon Amt Deuben 200 — zum Verkauf.

W. Henke, Schönlanke.

WYBERT-TABLETTEN

Achtung!
 Sammeln Sie die in jeder Wybert-Schachtel liegenden Prospekte mit der Abbildung der Bonbonnière. Wer 20 dieser Prospekte einwendet, erhält eine reizende Bonbonnière gratis. — Verlangen Sie überall Wybert- Reklamemarken! — In allen Apotheken und Drogerien sind Wybert- Tabletten für 1 M. erhältlich. Nieder- lage in Dippoldiswalde: Löwen- Apotheke; in Schmiedeberg: Kreuz- Drogerie.

Gefunden

wurde auf dem Wege von Hirschbach nach Reinhardtgrünna ein goldener Fingerring. In Empfang zu nehmen **Gemeindeamt Hirschbach.**

Ein ordentliches, zuverlässiges

Hausmädchen

sucht zum 1. März bei gutem Lohn Frau Kaufmann **Rothenburg, Naundorf** bei Schmiedeberg.

Freitag Kartoffelkuchen bei Siegfried Nachf.

Biehcheren

empfiehlt Wendelin Höde, Schuhgasse.

Mein weit und breit bekannter

Räumungs-Ausverkauf

beginnt

Sonntag den 18. Januar.

Preise spottbillig!

Auswahl kolossal!

Otto Bester, Dippoldiswalde.

Im städt. Mietwohnhaus
an der Rabenauerstraße sind am 1. April c.
einige Wohnungen
zu beziehen. Näheres im Rathaus,
Zimmer Nr. 9.

Restaurant Gambrius.
Freitag:
Großes Schlachtfest,
verbunden mit
Bockbieranstich.
Früh 10 Uhr Wellfleisch,
abends Bratwurst mit Sauerkraut.
Hierzu ladet frdl. ein **M. verw. Großmann.**

Erbgericht Höckendorf.
Sonntag den 18. Januar
Jugendschmaus,
von 4 Uhr an
feine Ballmusik.
Dazu laden freundlichst ein
Emil Oppelt und Frau.

**Landwirtschaftlicher Verein
Dippoldiswalde und Umgegend.**
Einladung
zur **Versammlung** Sonn-
abend den 17. Januar nachmittags
5 Uhr im **Bahnhof.**
Tagesordnung:
1. Mitteilungen und Eingänge.
2. Vortrag des Herrn Rechtsanwalts
Dr. Buerchler, Dresden, über: „Das
Forst- und Feldstrafgesetz.“
3. Bericht des Vorsitzenden über „die Not-
wendigkeit der Förderung der öffentlich
rechtlichen Lebensversicherung.“
Um zahlreichen Besuch bittet **D. B.**

**Landwirtschaftl. Verein
Reinhardtsgrimma u. U.**
Sonntag den 17. Januar
abends 6 Uhr
Versammlung
im Erbgerichtshof zu Reinhardtsgrimma.
Tagesordnung:
1. Eingänge und Mitteilungen.
2. Vortrag des Herrn Tierzuchtinspektor
Schöppach über: „Was lehren uns
die Jahre 1911 und 1912 hinsichtlich
der Anwendung der künstlichen Düngemittel?“ (mit Lichtbildern).
Recht zahlreiches und pünktliches Er-
scheinen erwartet **der Vorsitzende.**

Gasthof Beerwalde.
Freitag den 16. Januar
Karpfenschmaus mit Ballmusik
wozu ergebenst einladet **Oscar Ludewig.**

2. Klasse 165. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit 150 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten).

Ziehung am 14. Januar 1914.

30000 Nr. 109029. N. Hoff, Dresden.
10000 Nr. 5210. Alfred Schulz, Chemnitz.
5000 Nr. 2782. Bernhard Behr, Leipzig u. Leopold Hirschmayer, Stettin.
5000 Nr. 30008. Martin Krenn, Leipzig.

0149 978 891 (250) 233 120 (250) 337 4 539 56 938 701
656 379 626 188 130 943 430 1062 425 317 619 747 433 311
289 812 5-3 590 401 529 512 217 972 348 424 769 191 881 77
853 400 (3000) 935 139 477 688 2446 863 476 794 785 779 75
166 426 547 245 824 427 877 711 929 786 346 121 438 947 992
782 (5000) 3322 187 966 209 (2000) 580 804 (250) 483 625 79
821 4826 160 (500) 907 9 251 923 930 651 428 361 302 667
5148 749 889 567 820 558 152 (250) 86 6890 676 242 726 85
211 368 514 535 320 592 792 505 515 631 (1000) 271 7099
201 874 444 806 739 590 809 427 957 661 193 177 764 (250)
844 8199 179 (250) 605 626 804 957 (250) 315 797 318 402
664 418 740 313 9568 437 562 883 7 909 382 622 935 718 496
142 489 846 845 12 (250) 385 555 188 370 348 417
10912 343 60 (500) 104 902 810 34 882 485 347 976 656
26 282 11249 783 680 494 575 750 (500) 619 678 235 66 45
300 768 847 10 (500) 51 654 261 916 879 12848 579 (250) 654
608 528 971 818 778 (250) 18 376 42 112 976 662 31 235 757
120 570 877 681 936 13699 89 509 584 808 697 617 430 427
63 267 453 434 708 225 46 569 667 482 351 479 585 484 555
14400 110 530 184 633 15 274 768 365 551 980 196 762 667
467 849 983 717 15050 764 308 459 80 824 274 71 567 182
109 643 118 168 106 888 214 956 590 642 781 150 98 (250)
880 (1000) 16629 253 919 459 601 168 440 689 44 158 30 393
45 711 476 301 288 842 372 287 827 (250) 17791 75 369 716
90 108 974 795 747 469 118 970 76 18770 346 536 170 52
479 595 48 67 682 (500) 198 246 815 620 178 418 485 892 858
83 137 889 642 574 782 19987 659 890 130 692 988 (250) 322
218 689 (250) 353 995 250 236 758 (250) 90 594 481 854 437
137 746
240290 708 411 367 721 902 776 668 196 263 315 (250) 457
130 21953 223 351 588 27 666 884 210 22024 871 697 347
96 (250) 669 218 587 685 226 (2000) 113 (250) 159 760 61 648
129 256 48 602 522 23081 65 679 894 884 117 962 995 357
745 (250) 209 259 847 327 694 59 957 975 575 21136 630 751
730 316 127 255 807 27 440 792 (2000) 134 (250) 205 113 165
9 565 25913 581 310 137 795 193 847 122 997 644 931 509
263 408 927 861 24796 303 431 676 754 (250) 172 423 879
153 484 470 27400 985 607 354 658 693 545 90 495 93 496
331 (2000) 509 714 649 251 29452 384 435 804 300 394 936
178 106 765 585 579 707 29205 64 251 699 324 65 133 757
765 871 334 696
23010 93 848 307 537 68 3 (5000) 105 857 645 131 142
667 324 236 247 (250) 827 217 334 177 685 969 841 46 842 272
749 31983 987 162 543 294 365 409 589 462 477 667 (500)
183 377 682 382 437 106 946 41 32622 593 591 72 676 307
969 580 276 645 243 385 211 513 892 374 484 35424 753 254
189 800 377 490 876 354 175 49 569 276 194 (1000) 15 140 592
229 103 120 280 34673 577 505 528 983 862 778 479 394 890
321 490 668 347 789 940 395 (250) 35814 495 599 795 263
172 570 365 718 118 806 382 295 265 856 36143 742 264 500
998 665 829 609 732 186 9 444 536 166 617 99 931 37236 13
502 475 862 (250) 592 577 130 (250) 380 305 173 943 376 (1000)
300 746 (250) 777 614 66 908 621 38829 (500) 832 184 (250)
296 571 176 383 129 389 740 499 35 606 811 655 133 (250) 681
878 252 942 (250) 109 723 379 39630 (250) 642 464 36 639
321 (250) 425 830 (250) 506 (250) 701 (500) 658 300 180 484
463 (250) 127 (250) 505 791 71 305 148 258 121
44036 731 549 290 215 47 (250) 245 53 298 81 (250) 663
482 (250) 568 41255 507 486 696 877 159 187 834 620 856
517 209 (250) 802 (500) 233 26 888 934 (250) 42024 977 366
38 16 90 965 382 430 577 565 420 417 289 95 486 651 401 147
354 200 73 622 814 732 228 212 371 43488 814 369 85 697
797 111 75 724 242 41 (250) 613 984 456 (250) 705 176 100 788
272 501 420 71 683 44429 685 124 673 219 841 (500) 19 126
624 462 (2000) 307 674 131 782 339 654 45004 197 28 364
791 42 906 182 262 814 215 832 992 806 225 861 547 739 560
50 770 46768 491 106 640 288 493 986 570 544 658 19 9 503
620 47888 116 613 879 (500) 196 728 156 63 872 637 563
261 364 611 110 238 469 929 648 48721 857 992 905 494 320
(500) 970 803 581 260 13 395 58 49657 972 588 257 145 138
(250) 151 232 475 407 563 628 804 480 99 823 147 516 751
873 374 818 (500)
54700 479 874 210 900 681 692 357 161 33 70 475 116
116 880 471 51116 84 876 341 592 632 215 600 18 341 141
874 965 704 (2000) 427 999 990 52046 180 35 351 69 401

640 441 680 645 846 99 563 (250) 60 945 548 232 888 990
500 (500) 5362 455 266 560 257 575 350 174 (250) 835 827
488 820 329 719 395 962 872 580 376 54343 568 581 236 85
758 (250) 382 (250) 903 634 (250) 938 43 996 622 325 212 577
766 (2000) 89 964 612 55360 (250) 772 944 (500) 528 1 2 943
714 248 401 544 421 251 203 877 505 850 (500) 511 733 173
523 1 56088 906 (250) 578 472 732 592 476 463 548 152 636
201 28 22 464 935 401 521 57000 514 (250) 250 335 (250)
477 688 600 150 794 538 753 268 851 486 534 725 882 82
58276 564 (250) 987 293 258 524 778 565 664 588 160 243
766 291 671 133 (500) 474 204 743 850 762 5984 164 179
43 234 366 707 615 695 778 202 397 837 255 621 445 227 825
586 135 235 544 256 835 630
60970 957 718 135 782 493 328 286 47 510 53 856 661 42
206 841 606 466 61661 645 450 (250) 742 500 132 438 709
144 883 721 451 408 245 202 110 62241 32 8 7 944 287 914
884 (250) 562 454 824 (500) 17 555 783 648 (250) 918 277 (500)
367 834 (250) 799 63871 (500) 851 706 653 675 144 573 314
575 655 368 927 508 721 606 744 61052 187 (250) 101 (250)
263 543 368 (250) 420 257 431 619 65416 402 461 (250) 704
923 273 (500) 221 744 232 517 (1000) 919 351 881 564 234 976
66153 626 49 253 (1000) 174 206 650 219 (250) 533 194 9 90
155 292 61 321 325 795 688 428 45 591 484 269 62 445 657
67454 940 (250) 273 (250) 30 (250) 419 490 277 (500) 246 249
(250) 317 878 459 624 (250) 236 68479 772 783 667 248 802
946 167 858 (250) 410 69192 (250) 872 (250) 928 608 327 170
233 246 (500) 536 149 156 347 283 70 764 518 188 949
444 290 786 145 652
70159 991 400 821 39 508 431 948 156 372 682 56 296
279 974 718 31 619 270 267 71302 478 275 558 871 50 423
36 778 25 323 53 729 544 696 632 697 858 665 720 808 60
72052 882 663 614 758 329 732 274 143 162 769 807 741 163
232 (250) 122 34 243 480 342 121 796 159 73623 486 618
91 741 163 277 838 378 382 488 509 876 745 135 43 416 435
321 2 74689 589 562 309 112 971 606 366 143 555 10 (500)
685 75512 545 685 374 750 178 397 820 233 325 (250) 858
358 548 138 502 653 349 250 (250) 465 403 652 757 (250)
426 975 782 474 830 152 964 452 416 (250) 365 76995 319
942 880 700 866 230 840 34 607 53 258 353 77308 436 53
607 (250) 558 650 693 682 (250) 386 (250) 708 299 983 120 750
204 74440 264 818 359 267 80 900 (250) 150 457 183 995 630
597 362 964 408 (250) 79713 765 813 (500) 172 97 213 677
422 798 972 873 402 610 909
840754 238 414 739 716 947 153 514 246 368 962 2 755
(250) 551 262 6 641 486 192 170 478 875 567 107 81542 760
738 327 930 230 705 543 868 254 91 348 453 296 524 283 407
30 90 812 82250 (1000) 69 97 185 137 833 31 971 28 404 319
927 (250) 399 589 507 83474 290 543 880 (250) 746 700 932
754 191 596 178 975 708 686 84913 808 489 (250) 668 484
(1000) 692 (250) 270 914 946 (250) 994 977 659 723 231 871 666
62 (250) 494 360 85693 334 361 851 863 343 425 56 229 398
264 187 (250) 946 289 993 317 809 19 (250) 123 918 86311
368 452 834 323 338 262 540 173 776 (500) 941 (250) 591 904
859 62 603 152 224 87896 474 642 42 961 562 742 625 (250)
797 738 181 174 124 967 693 14 531 490 88990 893 136 833
297 188 226 387 346 980 520 272 809 182 68 771 900 429 806
695 298 860 405 (250) 901 952 860 89479 772 101 876 177 806
912 147 241 699 629 99 743 439 486
90987 714 801 610 905 281 746 820 232 (250) 187 126 649
753 527 406 221 27 925 294 91711 564 401 949 787 437 519
39 331 186 479 (2000) 67 612 762 547 749 366 663 92018 878
375 709 (1000) 642 237 535 274 846 914 481 684 329 944 697
144 649 436 622 258 784 92500 105 467 187 836 255 912 404
515 27 373 933 466 99 94414 491 75 95910 (1000) 320 110
809 188 625 (250) 520 567 192 (250) 53 95910 (1000) 320 110
(250) 191 421 276 991 643 960 872 839 885 249 636 812 574 828
96525 292 604 283 495 838 (250) 167 294 203 (500) 503 737 822
903 288 958 97596 98 572 121 559 995 628 423 93 98758
(500) 47 928 992 323 (500) 996 28 126 759 58 934 612 551 768
(250) 347 36 938 99448 986 596 669 451 520 600 43 644 672 947
100918 118 505 370 (250) 49 313 786 93 73 892 394 254
404 229 (250) 145 318 990 299 546 608 827 (250) 719 101551
59 566 342 63 553 427 541 274 463 641 840 723 947 510 921
402 561 288 102661 540 477 563 767 66 816 421 808 418 873
455 (500) 958 892 259 902 578 885 772 (250) 323 103369 741
315 146 595 109 232 442 27 437 207 536 275 309 226 344 402
776 180 104711 929 123 485 255 767 712 242 115 336 918
973 947 493 756 (1000) 355 153 510 (500) 490 105753 241 382
626 (250) 252 (500) 231 975 998 807 372 512 765 506 525 616
193 313 117 943 767 106462 231 206 134 642 737 779 761 19
946 730 955 672 177 223 719 45 151 656 158 218 (2000) 107169
675 637 763 343 333 467 196 488 395 218 531 276 247 54
108333 484 810 831 67 909 829 504 (250) 23 270 305 56 6 973
894 919 820 83 207 835 752 638 720 477 (500) 109746 64 87
355 232 691 190 (500) 363 80 972 766 254 423 632 79 677 967
97 44 741 24 71 (500) 29 (30000) 641 421 655
Am Mittwoch verbleiben nach heute beendeter Ziehung an getriebenen Gewinnen:
1 zu 40000, 1 zu 20000, 4 zu 3000, 6 zu 2000, 10 zu 1000.

Ein Stuhlbaulerhrling
für sofort oder Ostern gesucht.
Alfred Schmidt, Großbolsa (Bez. Dresden).

Druckfaden für Gemeindebehörden fertigt Buchdruckerei Carl Jehne.

Erbgericht Höckendorf

Freitag den 16. Januar

Karpfenschmaus und seine Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

Emil Oppelt und Frau.

Hierzu eine Beilage und „Die Abendstunde“.

Die 3
länd

Nach
ganzen T
gefehten
Erfab-Don
ihr die v
über die
Die gefan
Eröffn
Bürge
des Haus
zu sagen,
würfe ge
die einzig
wohnung
Zaberner
haben, d
wünsche
schen Sta
der Milie
genügt,
Kriegsger
bezeichnet
fihung.

Nach
in ähnl
Staats
und gab

ab, in w
unbedach
tragweit
Lehrerun
ter Bedü
die diese
die leib
wie die W
einfielste,
Bevölker
Lehrerun
Nach
er befar
af, da i
gewalt je
arbeit ge
in diese
die milit
müssen.

Scha
Bevölker
sich zu
und unfr
reifen la
gewahrt,
Bürgerm
wiederho
Ingen
jede feine
trächtig
achten.
bei diese
Zabern
Mitt

leuten, W
unterbief
nur gege
die einge
auf feiten
Verfehr
eine Abn
jeder der
Entschie
die Regie
Bevölker
füllen in
früheren
antwortl
Nach

Empfinde
sehrfinde
Der 9
Vormüße
vertraute
der Intere
folgt ungu
bas eigene
Generalfor
dauernder
getan, die
deren Sit
nierung ni
nicht die v
möglichen
Die 9
seitigem
war, beg

Nach
tigte sich
ammenh
- im Re
die bayri
Herschärf
Bäre bei
es in der

Die Zaberner Affäre vor der Reichsländischen Abgeordnetenkammer.

Nicht nur in Elsaß-Lothringen, sondern auch im ganzen Deutschen Reich sah man der auf Dienstag festgesetzten Sitzung der Zweiten Kammer des Landtages für Elsaß-Lothringen mit großer Spannung entgegen, weil in ihr die von allen Parteien eingebrachten Interpellationen über die Zaberner Vorgänge besprochen werden sollten. Die gesamte Regierung wohnte der Verhandlung bei.

Eröffnet wurde die Redeschlacht durch den Zaberner Bürgermeister, der als Zentrumsangehöriger Mitglied des Hauses ist. Ohne ein neues oder bedeutendes Wort zu sagen, wiederholte er alle erdenklichen Klagen und Vorwürfe gegen die in Deutschland „allmächtige Militärpartei“, die einzig und allein für den Zaberner Fall zur Verantwortung zu ziehen sei. Aus der wahren Tatsache der Zaberner Vorkommnisse glaubt Herr Knöppler erkannt zu haben, daß diese Militärpartei kein zufriedenes Reichsland wünsche. Sie sei es, die sich immer wieder störend zwischen Statthalter und Volk gestellt habe. Die Maßnahmen der Militärbehörde seien zu verurteilen; denn es hätte genügt, den Leutnant von Forstner zu verfehlen. Die Kriegsverhandlungen gegen den Obersten von Reuter bezeichnete Herr Knöppler als Parodie einer Gerichts-sitzung.

Nachdem auch die Wortführer der anderen Parteien in ähnlichem Sinne sich geäußert hatten, ergriff der Staatssekretär Jörn von Bulaß das Wort und gab im Namen der Regierung eine

Erklärung

ab, in welcher er zunächst daran erinnerte, wie seinerzeit unbedachte Worte eines jungen Offiziers, der sich der Tragweite seiner nicht für die Deffenlichkeit bestimmten Äußerungen zunächst wohl kaum bewußt gewesen sei, in der Bevölkerung eine starke Erregung erzeugt hätten, und wie diese durch

die leidenschaftliche Sprache eines Teils der Presse, wie die Äußerungen als eine Beleidigung des ganzen Volkes hinstellte, noch erhöht wurde. Irrtümlicherweise habe die Bevölkerung damals angenommen, daß jene beleidigende Äußerung ohne Sühne bleiben werde.

Nachdem der Staatssekretär die Entwicklungsphasen der betannten Vorgänge in Zabern dargelegt, beruhte er, daß der Leutnant von Forstner unter der Disziplinargewalt seiner Vorgesetzten, bzw. unter der Militärgerichtsbarkeit gestanden habe, jede Einmischung der Regierung in diese Angelegenheit als ein unberechtigter Eingriff in die militärische Kompetenz hätte zurückgewiesen werden müssen.

Scharf verurteilte der Staatssekretär, daß ein Teil der Bevölkerung Zaberns, auch wenn er sich beleidigt glaubte, sich zu

lärmenden Straßendemonstrationen

und unflätigen Beschimpfungen von Offizieren habe hinreichend lassen; sie hätte ihr Ansehen und ihre Pflicht besser gewahrt, wenn sie den öffentlichen Aufforderungen des Bürgermeisters und des Kreisdirectors gefolgt wären, welche wiederholt vor Ruheforderungen dringend warnten.

Inzwischen habe das Kriegsgericht gesprochen, und jede seiner Entscheidungen, auch wenn sie noch nicht rechtskräftig sei, habe die Regierung wie jeden Rechtspruch zu achten. Indessen halte sie die Regierung für ihre Pflicht, bei diesem Anlaß ausdrücklich zu konstatieren, daß in Zabern

Militär- und Bürgerschaft früher stets in gutem Einvernehmen

lebten, Militär- und Zivilbehörden freundliche Beziehungen unterhielten, und daß die Beschimpfungen sich ursprünglich nur gegen den Leutnant von Forstner richteten. Durch die eingeleitete Untersuchung würde festzustellen sein, ob auf Seiten der lokalen Zivilbehörden Unterlassungen oder Verfehlungen vorgekommen seien. Die Annahme, daß eine Abneigung gegen das Militär als solches die Triebfeder der Demonstrationen gebildet habe, müsse mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Ebenso aber müsse die Regierung gewiß im Sinne der großen Mehrheit der Bevölkerung jeden Versuch, aus den bedauerlichen Vorfällen in Zabern Angriffspunkte gegen die Armee zu konstruieren und diese für die einzelnen Vorkommnisse verantwortlich zu machen, als irreführend brandmarken.

Nach einem Appell an das „bewährte militärische Empfinden der Söhne unseres Volkes“ schloß der Staatssekretär mit den Worten:

Der Regierung sind aus ihrem anfänglichen Schweigen schwere Vorwürfe gemacht worden, als hätte sie die ihr vom Kaiser anvertraute und von ihr als heilige Pflicht übernommene Wahrung der Interessen des Landes außer Augen gelassen. Es erscheint absolut unzulässig, in Kompetenzfragen, deren Entscheidung nicht vor das eigene Forum gehört, öffentlich Stellung zu nehmen. Mit dem Generalkommando des 15. Armeekorps hat die Regierung in dauernder Fühlung gestanden. Sie hat ohne Verzug die Schritte getan, die allein zur Feststellung vorgekommener Verfehlungen und deren Sühnung führen konnten. Im übrigen würde die Regierung nicht einen Tag zögern, ihren Platz zu räumen, wenn nicht die vollkommene Gewehr für eine Wahrung ihrer verfassungsmäßigen Zuständigkeit gegeben wäre.

Die Regierungserklärung wurde wiederholt von Lachen und Aeußerungen des Mißfallens, aber auch von allseitigem Beifall, soweit sie im Sinne der Interpellanten war, begleitet.

Auch die bayrische Zweite Kammer beschäftigte sich am Dienstag mit Zabern und was damit zusammenhängt. Der liberale Abgeordnete Dr. Müller-Hof — im Reichstag Müller-Weinigen — erklärte, daß auch die bayrische Regierung die Verpflichtung habe, auf das Unerträglichste gegen Belästigungen der Offiziere vorzugehen. Bäre bezeiten von oben eingegriffen worden, dann wäre es in der ganzen Angelegenheit überhaupt nicht so weit

gekommen. Auf einen so heißen Kampfesboden wie das Elsaß dürften nur die allertüchtigsten Leute gestellt werden. Das Schlimmste an der ganzen Zaberner Angelegenheit sei aber die Tatsache, daß Offiziere sich auf eine Kabinettsorder von 1820 berufen konnten, die in unserer Zeit gar nicht mehr ernst genommen werden dürfte. Der unklare Rechtszustand dürfe unter keinen Umständen mehr aufrechterhalten werden. Hier müsse die Reichsgesetzgebung eingreifen.

Der Abgeordnete Beckh, einer der wenigen bayrischen Konservativen meinte, es sei erfreulich, daß Polizeipräsident von Jagow den Mut gehabt habe, sich gegen den Ansturm zu stemmen. Er freue sich, daß eine dem Kaiser nahestehende Persönlichkeit dem Obersten von Reuter seine Anerkennung ausgesprochen habe. Die frühere französische rücksichtslose Präsektionswirtschaft in Elsaß-Lothringen sei viel besser gewesen, als das jegliche konziliante Verhalten der Beamten im Reichslande. Die französische Verwaltung habe von Anfang an kurzen Prozeß mit der Bevölkerung gemacht, wenn sie sich nicht fügen wollte.

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. Die Kaiserparade über das erste Armeekorps findet voraussichtlich am 18. September bei Wandau in der Nähe von Rassel statt. An den Manövern, die sich bis in die bayrische Rhön hinziehen werden, sollen fünf Armeekorps teilnehmen.

Der Ausschuss des Deutschen Arbeitertages hielt am Dienstag im Reichstagsgebäude eine Sitzung ab, in der eine Ausgestaltung des Ausschusses beschlossen wurde. Außerdem wurden für die Vorberatung wichtiger Fragen der Sozialpolitik, der Wirtschaftspolitik, der sozialen Wahlen und der Versicherungsvertretung ständige Unterausschüsse gebildet. Zur Förderung der letzten Kongreßbeschlüsse wurde ein Aufruf an die Mitgliedschaften festgestellt. Sodann nahm der Ausschuss Stellung zu der vom Reichsanwalt angekündigten Denkschrift über die Auswüchse des Organisationswesens, und schließlich wurde ein Unterausschuss eingesetzt, der sich mit der sozialen Fürsorge für die Ab- und Zuwandernden beschäftigen soll.

Einen Antrag auf Reform des Wahlrechtes brachte die nationalliberale Fraktion des Preussischen Abgeordnetenhauses ein, welcher unter Beibehaltung des Systems eines abgestuften, plutokratischen Auswüchse vermeidenden Wahlrechtes die geheime Stimmabgabe und die direkte Wahl eingeführt werden soll.

Ueber Zahlung eines Gnadenvierteljahres von den Zuwendungen an Altpensionäre veröffentlicht das preussische Finanzministerium im „Reichsanzeiger“ eine Bestimmung, daß bedürftigen Hinterbliebenen eines Pensionärs, der zur Zeit des Todes eines Ausgleichszuwendung bezog, hiervon ein Gnadenvierteljahr insoweit gewährt werden kann, wie ein solches von der Pension gezahlt wird. An wen im einzelnen Falle die Zahlung der Gnadenbezüge von der Pension zu erfolgen hat, haben die pensionszahlenden Kassen selbständig zu entscheiden, und zwar ohne weitere Anweisung seitens der zuständigen Provinzialbehörde, wenn nicht etwa aus der Person der Empfänger des Gnadenvierteljahres, die sich als Hinterbliebene durch Vorlegung der Sterbeurkunde usw. nur auszuweisen haben, oder aus sonstigen Familienverhältnissen Bedenken sich ergeben sollten. Als Hinterbliebene kommen aber nur die Witwen und Waisen, nicht auch sonstige Angehörige des verstorbenen Pensionärs, in Betracht.

Aus den Schutzgebieten.

Die Einschränkung der südwestafrikanischen Diamantenproduktion.

Seitdem eine Diamantenregie besteht, währt auch der Streit mit den Förderern Südwestafrikas, und dieser Streit hat auch durch den Uebergang der Regieanteile in den Besitz des Kolonialfiskus an Heftigkeit nichts verloren. Aber in der Form des Kampfes hat sich auf Seiten der Regie infolge der Verstaatlichung eine erfreuliche Aenderung vollzogen; denn während früher die Beschwerden der Förderer von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates seiner öffentlichen Antwort gewürdigt wurden, legt jetzt das Kolonialamt Wert darauf, die von der Regie geübten Maßnahmen ausgiebig zu erläutern und zu verteidigen. Die durch das Wollische Tel.-Bur. am Dienstag veröffentlichten Ausführungen des Kolonialamtes zeugen, verglichen mit den Angriffen der Südwestafrikaner, von überlegenem kaufmännischen Verständnis, weswegen man annehmen darf, daß die vom Staat in die Hand genommene Leitung der Diamantenregie für die wirtschaftliche Entwicklung Deutsch-Südwestafrikas von Vorteil sein wird.

Kleine politische Nachrichten.

Der englische Premierminister Asquith reiste von London nach Südfrankreich ab.

Der rumänische Ministerpräsident Majorescu überreichte am Dienstag dem König Carol die Demission des Kabinetts.

Der finnländische Landtag wurde auf den 2. Februar einberufen.

Der russische Zar ernannte den bisherigen Präsidenten Rimow und den Vizepräsidenten Golubew auch für das Jahr 1914 zum Präsidenten bzw. Vizepräsidenten des Reichsrats.

Beim Verlusche, den Führer der Alt-Türken, General Scherif Pascha, dringend zu sprechen, wurde ein junger Mensch, der vom Kammerdiener abgewiesen worden war, vom Schwiegerohn des Generals durch einen Revolvererschuß getötet.

Wegen „Arbeitsunfähigkeit“ wurde die bulgarische Deputiertenkammer aufgelöst.

Das französische Parlament wurde am Dienstag eröffnet; als Präsident wurde Deschanel wiedergewählt; einer der vier Vizepräsidenten wurde der kürzlich mit Exkommunikation bedrohte Geistliche Remire.

Ueber die südafrikanische Union wurde am Dienstag der Belagerungszustand verhängt, nachdem die Abstimmung der Gewerkschaften eine bedeutende Mehrheit für den Generalkrieg, der auch proklamiert wurde, ergeben hatte.

Die Regierung der Republik Mexiko hat die Zahlung der Staatszinsen auf ein halbes Jahr eingestellt, m. a. W. Banrott erklärt.

Der japanische Admiral Graf Jio starb in Tokio am Mittwoch früh.

Deutscher Reichstag.

190. Sitzung.

§ Berlin, 14. Januar 1914.

Das Schwergewicht der heutigen Reichstags-sitzung, die sich wiederum mit Petitionen beschäftigte, lag außerhalb der Tagesordnung, da die Sitzung gleich zu Beginn die erwartete Zurückweisung der jüngsten Herrenhausangriffe auf den Reichstag brachte. Der Präsident entledigte sich seiner Aufgabe mit voller Entschiedenheit, indem er die Unterstellung, daß das Haus es bei der Behandlung des Wehrbeitrages an nationaler Gesinnung habe fehlen lassen, offen als eine Beleidigung des Deutschen Reichstages bezeichnete. Diese Feststellung löste naturgemäß nicht nur auf der ganzen Linken, sondern auch im Zentrum lebhafteste Zustimmung aus, die zweifellos auch der mit ihr verbundenen ausdrücklichen Betonung des Präsidenten, daß das Recht der gegenseitigen Kritik anerkannt werden müsse, galt. — Bei den Petitionen gaben die Arbeitsverhältnisse in der Schwerindustrie

Anlaß zu ausgedehnten Erörterungen, vor allem wird die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit, die Einschränkung der Überstunden und die Verschärfung der Betriebs- und Gesundheitskontrolle gefordert. Vom Zentrum trat der Abg. Giesberts unumwunden für den Achtstunden-Tag ein. Auch der nationalliberale Abgeordnete Dr. Böttger, der im Industrieviertel gewählt ist, sprach den Wünschen der Arbeiter eine gewisse Berechtigung nicht ab. Dann vertiefte sich die Aussprache in allerlei Wiederholungen, da die verschiedenen Arbeitersekretäre, die im Reichstag sitzen, sich natürlich von den Kollegen der „Konkurrenz“ den Rang nicht ablaufen lassen wollten. Wenn es handelt sich um schwerwiegende Fragen, aber sie werden nicht dadurch bedeutungsvoller, daß zehn Redner dasselbe wiederholen. Am Regierungstische tauchte nur hin und wieder ein Kommisar auf, um aber schließlich wieder zu verschwinden. — Schließlich wurden die Petitionen zur Berücksichtigung überwiesen. Morgen steht wieder einmal das Thema „Zabern“ auf der Tagesordnung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

4. Sitzung.

× Berlin, 14. Januar 1914.

Im Abgeordnetenhause nahmen auch heute, wie gestern, die Verhandlungen teilweise einen stürmischen Charakter an. Die Darlegungen des Frhrn. von Jedlig, des berufenen Etatsredners für die Freikonserwativen, waren zunächst ruhig und sachlich gehalten; erst als der Redner auf das preussische Wahlrecht, das für ihn natürlich ein rocher de bronze darstellt, zu sprechen kam, da wurde es lebhafter im Raum. Wenn er davor warnte, Hals über Kopf eine Reform vorzunehmen, so mußte das begreiflicherweise die Heiterkeit der Linken auslösen, die sich noch steigerte, als Herr von Jedlig seine Partei als die alleinige Schützerin von Freiheit und Recht bezeichnete. Es blieb aber nicht bei dieser ironischen Heiterkeit, sondern es kam zu lebhaften Widersprüchen, als der freikonservative Redner zum Schluß seiner Ausführungen zu scharfen Angriffen auf die Sozialdemokraten und besonders auf die Fortschrittliche Volkspartei überging und die letzteren bezichtigte, die Umwandlung des Reichstages zu einem unitarischen Konvent anzubahnen, und die Schwäche der Regierung gegenüber den Ansprüchen des Reichstages scharf tadelt. Ehe der Redner der angegriffenen Partei zum Wort kam, hörte man noch zwei Erklärungen vom Ministerisch: Der Finanzminister erklärte sich bereit, die Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung für den Wehrbeitrag bis zum 31. Januar zu verlängern, und Herr von Sydow gab erfreuliche Erklärungen über die Verhandlungen zwischen Bergfiskus und Kohlenfiskus. Nach dieser Regierungserklärung, die etwas beruhigend auf die Gemüter wirkte, wurde es im Hause sofort wieder lebendiger, als der Abg. Wiemer die Angriffe auf die Fortschrittler zurückwies. Er erneuerte die alte Forderung seiner Partei, endlich mit Einführung wenigstens der geheimen und direkten Wahl in Preußen, für die eine Mehrheit ja vorhanden sei, vorzugehen.

Letzte Nachrichten.

Zum Vulkanausbruch in Japan liegen noch folgende Meldungen aus Tokio vor: Bei dem ersten Ausbruch des Vulkans auf der Insel Sakurajima, der seit 130 Jahren untätig gewesen war, veranlaßten die Behörden die Bevölkerung, die Stadt Kagoshima zu verlassen, die Truppen wurden aufgeboten. Das Erdbeben wiederholte sich alle 3-5 Minuten. Ein Flüchtling, der nach Kagasaki kam, erzählte, daß er in Kagoshima über 200 Erschütterungen gezählt habe. Bei Beginn des Ausbruchs stiegen Rauch- und Flammensäulen aus verschiedenen Teilen des Berges auf. 40 Minuten später begann die Eruption. Die ostwärts liegenden Häuser wurden zuerst vom Feuer ergriffen, das sich schnell ausbreitete. Die Einwohner drängten an das Ufer. Die Polizei von Kagoshima begab sich in Booten zu den Rettungsarbeiten. Die Hitze war sehr stark und wurde selbst in Kagoshima gespürt, wo der Himmel durch die Rauchmassen des Vulkans und durch den Rauch der brennenden Häuser und Wälder verdunkelt wurde.

Hauptversammlung des Preußen-Bundes.

Der neugegründete Preußenbund, der sich vor Jahresfrist zusammengetan hat, um eine vaterländische Vereinigung zu bilden, durch deren Mitwirkung preussische Eigenart zu kräftigen und zu stützen, um die notwendige Stellung Preußens als deutsche Vormacht bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu betonen, hält am 18. d. M. im Preussischen Abgeordnetenhaus zu Berlin seine erste Hauptversammlung ab. Dem Verlauf dieser Tagung sieht man mit um so größerem Interesse entgegen, als gerade in den letzten Tagen durch die Verhandlungen im Preussischen Herrenhaus die Bestrebungen des Bundes eine nachhaltige Unterstützung erfahren haben. Den Vorsitz in den Verhandlungen wird der Handelskammerpräsident Dr. Rodde-Hannover führen, dem als Stellvertreter der Vorsitzender Generalmajor z. D. Rogge-Wernigerode zur Seite steht. Dem vorläufigen Vorstand gehören weiter an die Abgeordneten Graf von der Groben-Diwig i. P., Landrat Schulze-Belkum-Hamm i. W., Graf Guido Henkel-Donnersmard, Frh. von Meerseid-Hüllessem-Rügen und Kommerzienrat Eschenbach-Berlin.

Außer dem Berichte über die bisherige Tätigkeit und Entwicklung des Bundes stehen auf der Tagesordnung der Hauptversammlung Beschlüsse wegen der Tätigkeit des Preußenbundes in der nächsten Zeit und ferner eine Anzahl von Vorträgen und Ansprachen über Preußens Beruf, die heutige Stellung Preußens im Reiche, das preussische Königtum von Gottes Gnaden, wirtschaftliche Fragen vom Standpunkt des Preußenbundes u. a. m. Für diese Vorträge und Ansprachen sind eine Anzahl bekannter Persönlichkeiten gewonnen. Daneben ist eine freie Diskussion vorgesehen, für die sich auch mehrere Parlamentarier haben vorkommen lassen, und in dieser Aussprache wird voraussichtlich auch Gelegenheit genommen werden, auf die Tagesfragen und Ereignisse der letzten Zeit einzugehen.

In dem Aufruf zur Teilnahme an der Generalversammlung wird auf die erhebenden Erinnerungen an große Zeiten und Taten vor einem Jahrhundert hingewiesen, da Preußen wie ein Mann aufgestanden ist, um das Joch eines fremden Eroberers abzuwerfen. Hierdurch ist in erfreulicher Weise der Patriotismus aufgerüttelt und vielfach zu begeisterten Kundgebungen geführt worden. Jetzt gelte es, dafür zu sorgen, daß der alte Preußengeist, der diese gewaltigen Taten zustande gebracht, der die Ereignisse von 1864, 1866, 1870/71 zeitig und Preußen zum Erstarken des Deutschen Reiches gemacht hat, nicht binnen kurzem wieder im Interessenstreit und in der Verklagung des Tages verschwinde. Der neu geschaffene Bund will das nationale Gewissen festigen und stärken und dauernde Früchte aus der heutigen Feststimmung gewährleisten. Der Bund findet ein weites Feld fruchtbarer Betätigungsmöglichkeiten vor. Trotz alles materiellen Wohlstandes und wirtschaftlichen Aufstieges, dessen sich unser Volk erfreue, trotz aller äußeren Erfolge seien wir innerlich ärmer geworden, und Unzufriedenheit und zerfetzende Kritik griffen immer weiter um sich. Ein großes Sehnen gehe durch unsere Zeit. Die Pflege der Erinnerung an die großen Taten unserer Vorfahren, an kampfesmutige und opferfreudige Männer und Frauen, an unsere Könige und Königinnen, die unserem Volke ein unnachahmliches Vorbild von Pflichtgefühl und Treue gaben, an preussischen Ruhm und preussische Ehre, aber auch an gemeinsame Not und treues Zusammenhalten seien notwendig, daneben die lebendige Betätigung des Geistes der Ordnung unter Hingabe an König und Vaterland in Gesinnung, Wort und Tat bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Kampf gegen Zucht- und Charakterlosigkeit, Erhaltung und Festigung preussischer Eigenart im Volks- und Staatsleben, in der Abwehr wesensfremder Bestrebungen und Entwicklungsrichtungen sei dringend notwendig. Nur so wird Preußen der Staat des „Saum cuique“ bleiben, dessen Fürsten sich seine ersten Diener nennen, der längst vor dem Zeitalter der Sozialpolitik gerechter Helfer und schützende Zukunft der Schwachen und Bedrückten war, dessen Regierung, wie die kaum eines anderen Staates, der Selbstverwaltung und Mitbestimmung seiner Bürger Raum läßt. — Die Geschäftsstelle des Preußenbundes befindet sich in Hannover-Linden.

Aus Groß-Berlin.

Wieder eine Familientragödie. In der KönigsstraÙe zu Charlottenburg vergiftete am Dienstagabend die 23 Jahre alte Frau des Briefträgers Wegener, Alma Wegener, sich und ihre beiden sechs und zwei Jahre alten Kinder mit Lysol und öffnete dann die Gashähne. Als ein Schlafbursche abends 1/10 Uhr nach Hause kam, holte er sofort Hilfe herbei. Sie kam indes bei der Frau und dem jüngsten Kinde zu spät. Der ältere Knabe ist zwar bedenklich krank, doch hoffen ihn die Ärzte zu retten. Die Eheleute Wegener lebten bis vor kurzem glücklich, bis eine andere Frau in den Familientreis trat, durch die sich Frau Wegener aus der Liebe ihres Mannes verdrängt fühlte.

Aus dem Reiche.

Die Sturmflut der Ostsee am 9. und 10. Januar hat an den Küsten des Regierungsbezirks Köslin, wie die in- zwischen erfolgten amtlichen Feststellungen ergeben haben, höchst erfreulicherweise doch nicht so gewaltige Schäden angerichtet, wie nach den ersten Nachrichten all- seitig befürchtet wurde. Vor allem kann festgestellt werden, daß nirgend der Verlust eines Menschenlebens zu ver- zeichnen ist. Verluste an Vieh sind fast nirgend zu ver- zeichnen. Dagegen ist eine große Anzahl von Baulich- keiten infolge Eindringens des Wassers beschädigt. Recht zahlreich sind die Beschädigungen von Borräten an Futter und vor allem an Lebensmitteln, namentlich von in Kellern oder Mieten lagernden Kartoffeln. Wohl am meisten gelitten hat der Schuhgürtel des Küsten- landes, die Düne. Auf weiten Strecken sind Abbrüche von 10 bis 20 Meter Breite zu verzeichnen. Es wird viel Arbeit, Zeit und Geld kosten, um diese Schäden wieder gutzumachen. Schwere Beschädigungen haben auch die Häfen von Rügenwalde und Stolpmünde erlitten. Von

den kommunalen Einrichtungen am Strande sind ins- besondere die Strandpromenaden und Badeanstalten in Kolberg und Stolpmünde betroffen worden. Nach Zeitungs- nachrichten soll der Ort Damkerot am meisten

gelitten haben und überflutet worden sein. Es hat sich aber herausgestellt, daß die starke Düne, die den Ort gegen die Fluten schützt, fast unverfehrt geblieben ist. Das durch den Sturm aufgestaute Wasser des Bulower Sees ist nur in einige Häuser eingedrungen; es hat nur unerheblichen Schaden an den in den Kellern lagernden Borräten angerichtet. — Am Dienstag wurden die ersten 10 000 M aus bereitliegenden Mitteln des ständigen Komitees für die durch Hochwasser be- troffenen Hilfsbedürftigen dem Regierungspräsidenten Drews in Köslin überwiesen. Die Kaiserin spendete 2000 M. — Geradezu rührend ist die Gabe eines Kanoniers in Swinemünde. Aus der Heimat war ihm vom Schlachtfest „von Mutter“ eine Wurfsgewand zugegangen. Er brachte diese zur Unterstützung der Not- leidenden in die Redaktion der „Swinemünder Zeitung“. Nur wer es weiß, wie angesehen und beliebt in den Kasernenstuben Wurfsgewand zu sein pflegen, vermag den Wert und die Größe dieses Opfers zu ermessen. Wie verschwinden demgegenüber die armeneligen Tausende, die der Reichtum aus seinem Ueberfluß dahingibt.

Die Dynamitexplosion bei Bochum. Die Unglücks- stätte liegt am Ausgange des Vortales. Der Luftdruck bei der Explosion wurde etwa fünf Kilometer weit ver- spürt. In den Ortsteilen Herbede, Heden und Queren- burg hat die Explosion an den Gebäuden nicht unerheb- lichen Schaden angerichtet. Vom Dynamitschuppen ist nichts mehr zu sehen. Ein ausgehöhlter Bergabhang bezeichnet den früheren Standort des Schuppens. Die getöteten drei Fuhrleute wurden in Atome zerschmettert. Die Ka- daver der getöteten Pferde liegen zerstückelt an der Ex- plotionsstelle. Der Dynamitschuppen barg zur Zeit der Ex- pllosion etwa 6000 Kilogramm Dynamit. Ueber die Ursachen verläutet nichts Bestimmtes; man nimmt an, daß die Fuhrleute, deren Hände bei der Kälte erstarrt waren, eine Riste beim Ausladen haben lassen.

Polizei im Kampfe mit Wilderern. In dem Magde- burger Stadtteile Fernersleben kam es zwischen Wil- denern und der Polizei zu lebhaften Kämpfen. Der Polizeimeister, der in die Schlägerei eingriff, mußte von der Waffe Gebrauch machen und brachte zwei von den Wilderern Verletzungen an Kopf und Armen bei. Plötzlich schoß der Wilderer Hermann mit einem Gewehr, mit dem er gewildert, und das er bisher unter dem Rod ver- borgen hielt, mehrere Schüsse auf den Polizisten ab, traf diesen aber nicht, sondern verletzte einen jungen Mann und ein Mädchen, die gerade die Straße passierten, schwer. Hermann wurde sofort in Haft genommen.

Von einer Kacke zerfleischt. Schreckliche Folgen hatte eine Tierquälerei, die sich die fünfjährige Tochter des Handwerkers Maringer in Falkenau im Ergebirge zuschulden kommen ließ. Sie hatte die Hauskacke gequält, und obwohl die Mutter vor ihrem Fortgange die Tochter ermahnt hatte, die Kacke nicht länger zu peinigen, klemmte sie doch den Schwanz der Kacke in einen Holzblock ein, den sie vorher gespalten hatte. Das Tier fuhr, wie toll vor Schmerz, auf die Peinigerin los und zerfleichte ihr das ganze Gesicht. Die herbeieilende Mutter fand die Tochter blutüberströmt liegen. Die Augen waren aus den Augenhöhlen gerissen, Nase, Wangen und Kehle waren zerfleischt, und zwei Stunden später starb das Mädchen. Das in einem Korb im Zimmer liegende 1 1/2 jährige Söhnchen hatte vor Schreck eine Kugel, mit der es gespielt hatte, verschluckt und war, als die Mutter zurückkam, bereits tot.

Zwei Fischdampfer verschollen. Ueber den Verbleib der Geestemünder Fischdampfer „Lloyd“ und „Forelle“, die seit dem 17. bzw. 19. Dezember in See gegangen sind, herrschen ernste Besorgnisse. Die Fischereifahrerbetriebs- genossenschaft hat im Einverständnis mit dem Landrat aus Geestemünde an das Reichsmarineamt ein Gesuch gerichtet, ein Kriegsschiff nach den nördlichen Gewässern abgehen zu lassen. Man vermutet, daß die Dampfer ent- weder im Jafford an der Nordwestküste von Island vom Eise eingeschlossen sind oder die Schraube verloren haben.

Kurze Inlands-Chronik.

Das Todesurteil des Landgerichts Kottbus vom 28. Juni vorigen Jahres gegen die Karussellbesitzerin Witwe Köderitz aus Dreßlau wurde durch Scharfrichter Schweg aus Breslau im Hofe des Zentralgefängnisses am Dienstag in Kottbus vollstreckt. Die Köderitz hatte ihren Liebhaber, den Arbeiter Karl Fröhlich, im Februar 1913 ermordet, zerstückelt und verbrannt.

Der Direktor der Hamburger Kunsthalle Professor Dr. Alfred Lichtwark ist am Mittwoch gestorben. Der Verstorbene hat sich nach einer im Juli vorigen Jahres erfolgten Magenoperation eine starke Lungenentzündung zugezogen, von der er sich nie ganz erholt hat. Trotzdem ist er bis in die letzte Zeit beruflich tätig gewesen.

Verlagsbuchhändler Fritz Schwarz, Generaldirektor von F. Bruckmann A.-G., Verlag der „München-Mugsburger Abendzeitung“, ist in München gestorben.

Beim Schlittschuhlaufen ertranken in der Umgegend von Hamburg drei Knaben, und zwar der zehnjährige Johannes Christensen aus Husbinder, der zwölfjährige Alfred Jensen aus Sterup und der zwölfjährige Rathje aus Friedrichsau.

Wie aus Königshütte berichtet wird, sind auf dem Kotschacht der „Phönixgrube“ ein Schlosser und ein Feuer durch herabstürzende Kohlenmassen verschüttet worden. Beide sind tot.

Aus aller Welt.

Tschedischer Haß gegen das Deutschland. Der Spediteur Franz Preisfänger aus Sternberg, der mit seiner Frau eine Schlittenpartie nach Heiligenberg bei Olmütz unternahm, wurde dort, so meldet das „N. Wien. Abbl.“, von dem sogenannten „Zigeunerwirt“, bei dem er ein- kehren wollte, erschossen. Preisfänger bestellte sich Essen in deutscher Sprache; darauf wies ihn der Zigeunerwirt aus dem Lokal. Als der Deutsche seinen Schlitten wieder be-

stieg, tötete ihn der Gastwirt durch einen Gewehrschuß. Der Mörder wurde verhaftet.

Von einer Lawine verschüttet. Auf der Mitten- waldbahn ging, nach Meldungen aus Innsbruck, eine Schneelawine nieder, wodurch eine mit Abräumungs- arbeiten beschäftigte Arbeitergruppe verschüttet wurde. Ein Arbeiter war tot, ein zweiter konnte nach mehrstündigen Bemühungen wieder ins Leben zurückgerufen werden. Später ging eine neue Lawine nieder. Es wurden wieder

mehrere Arbeiter verschüttet, von denen einer getötet und einer verletzt wurde. Auf der Arlbergbahn ereigneten sich bei Räumungsarbeiten auf dem Bahngleise zwei töd- liche Unfälle. Aus vielen Orten kommen Nachrichten über Lawinenstürze, welche beträchtlichen Schaden verursachten. In San Christof reichen die Schneemassen bei 4 1/2 Meter Höhe bis zum Dachfirst des Hospizes.

Zur Verhaftung des Prager Sacharinsmugglers wird noch bekannt, daß der verhaftete Graf Günther von Königsmard mit dem berüchtigten Heiratschwinder gleichen Namens identisch ist. Er stammt aus der dritten Linie der Grafen Königsmard und ist ein Sohn des Grafen Otto von Königsmard und der Gräfin Karoline, geborenen Bäcker. Er ist 1873 geboren und war fünfmal verheiratet. Mit seiner Familie stand er in keinerlei Verbindung mehr.

Der Vulkanausbruch auf der Insel Sakurajima. Der vulkanische Ausbruch auf Sakurajima begann, nach einer Meldung aus Tokio, Sonntag morgen. Ungeheure Felsblöcke flogen über 800 Meter hoch und über 30 Kilo- meter weit. Lavaströme stießen an der Seite des Berges herab und begruben drei Dörfer auf der Insel; die Ein- wohner flüchteten auf das Festland. **Hunderte von ihnen müssen umkommen sein.** Das Feuer sprang auf einen Wald auf dem Festlande über. Weitere Ausbrüche schickten brennende Lava bis nach Kagoshima und stekten diese Stadt in Brand. **Auch hier kamen Hunderte um.** Die Fliehenden fuhrten mit Güterwägen nordwärts ab, und am Abend war die 70 000 Einwohner zählende Stadt vollständig verlassen. Ein in Kumanoto angekommenes Telegramm berichtet, daß der Telegraphist der einzige in Kagoshima zurückgebliebene Beamte sei; die ganze Stadt sei in Asche und Rauch gehüllt. Eine über London kommende Meldung beziffert die Zahl der Toten auf über 5000, doch bedarf die Meldung noch sehr der Bestätigung.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Giftmörder Hopf vor den Geschworenen. In der Verhandlung am Dienstag sagte zunächst der Kriminalinspektor von Salomon über die Verhaftung des Angeklagten Hopf aus. Hopf erklärte dem Zeugen nach seiner Verhaftung, er würde das bei ihm gefundene Jontanali genommen haben, wenn die Festnahme nicht so rasch erfolgt wäre. Bei der Hausdurchsuchung ergab sich, daß die finanziellen Verhältnisse Hopfs keine günstigen waren. Er gestand schließlich ein, daß er seine Frau habe vergiften wollen an- geblich wegen einer heftigen Depression, weil er ungünstiges über seine Frau gehört habe. Hopf räumt dies auf die Frage des Vor- sitzenden ein; er habe seiner Frau Arsenik gegeben, aber nicht in der Absicht, sich in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen. Auch dem Landrichter Dr. Ruhl und dem Landgerichtsrat Böding gegenüber hat Hopf das Geständnis nicht widerrufen. Die als Zeugin vernommene Stiefmutter der ersten Frau des Angeklagten, Frau Henel, bekundet, daß ihre Tochter vor der Ehe stets gesund gewesen sei. Hopf habe ihrer Tochter während ihrer Krankheit die Arznei immer selbst gegeben, sie, die Zeugin, habe keinen Verdacht gegen Hopf gehabt. Keinenfalls aber habe ihre Tochter Arsenik als Schönheitsmittel gebraucht. Der behandelnde Arzt Dr. Fort- mann behandelte die Frau an einem angeblichen Magenleiden, das sich nach dem Genuß von Hummermangonasse eingestellt haben sollte. Die Frau starb während einer Magenaußspülung. Bei der Obduktion fand sich ein aufgebrochenes Darmgeschwür. Der Zeuge gibt die Möglichkeit einer Arsenitvergiftung zu. Der Vater der zweiten Frau Hopfs, der Kaufmann Schneider, ist von Anfang an gegen die Ehe seiner Tochter mit Hopf gewesen. Bald nach ihrer Verheiratung habe seine bis dahin gesunde Tochter zu tränen an- gefangen, nachdem Hopf zuvor eine Lebensversicherung abgeschlossen hatte. Gegen eine Ueberführung seiner Frau in ihr Elternhaus habe Hopf sich immer gestäubt. Zeuge sagte ihm ins Gesicht, daß er seine Frau vergiften wolle. Die Ehefrau Schneider sagt un- gefähr dasselbe aus. Darauf wurde die Verhandlung auf Mitt- woch vertagt.

Geschichtskalender.

Freitag, 16. Januar. 1545. Georg Spalatin, Theolog und Geschichtsschreiber, † Altenburg. — 1701. J. J. Moser, Dichter, * Stuttgart. — 1756. Beginn des Siebenjährigen Krieges. — 1789. August Reander, Kirchenhistoriker, * Göttingen. — 1818. J. S. Ersch, Gelehrter, Mitbegründer der großen Enzyklopädie, † Halle. — 1901. Jules Barbier, französischer Bühnendichter, † Paris. — 1901. Arnold Böcklin, Maler, Hauptvertreter der modernen Richtung, * Fiesole bei Florenz. — 1906. Eröffnung der Marokkotonferenz in Algieras.

Das südafrikanische Streitgebiet.

Unsere Kartenstizze veranschaulicht das Gebiet, das in der Hauptsache von der großen südafrikanischen Streit- bewegung betroffen wird.



Karte zum Generalstreik in Südafrika.



Die Abendstunde

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur
Weißeritz-Zeitung (Amtsblatt)

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Kentoh.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)



„Glauben Sie mir um aller Heiligen willen — Wolf hat nicht gewußt, was er tut, als er das Kind zurückstieß. Es geschah im Entsetzen, in der Todesangst. Und dann hörte er den Fall und sah den kleinen, leblosen Körper dort liegen; und zerrte ihn hierher auf den Teppich und suchte ihn aufzuwecken. Aber da klangen von irgendwoher Schritte. Er riß die Steine an sich, schlug den Kasten zu und entfloh. In rasender Eile trug das Automobil ihn fort. Im Morgengrauen kam er bei uns an!“

Die eintönig sprechende Stimme brach ab. Ein wildes Aufschluchzen klang bis hierher zu dem blonden Mädchen, welches in einem heißen Dankgebet in die Knie gesunken war.

„Und Sie, Sie haben einen Beweis in Händen?“ fragte Martin Westermann tonlos.

„Ja, hier diesen Brief, das ist seine Beichte, sein volles Geständnis. Denn über die Lippen brachte er es nicht, als er bei mir war. Und doch habe ich es ihm angesehen, daß etwas Furchtbares ihn drückte, habe ihn beschworen, mir alles zu sagen. Da sprach er von seinen Schulden. Und lachend, jubelnd habe ich ihm das Geld hingegeben; denn für mich war es jetzt ein leichtes, ich konnte es tun und mir blieb noch genug. Aber die Schatten auf seinem lieben Gesicht sind nur noch tiefer geworden und noch wortfarger wurde er.

Als er schied, um zum Manöver abzureisen, da ahnte ich es schon, daß ich ihn nie, nie mehr sehen würde. Ich wußte es, daß ein Geheimnis ihn drückte. Als der Brief hier an mich kam, zugleich mit der Nachricht von seinem jähen Tode, da traf es mich schon vorbereitet. Aber als ich dann das versiegelte Päckchen endlich öffnete, das er mir durch die Ordonnanz zugesendet hatte, als mir diese unseligen Steine entgegenstimmerten und ich den Brief gelesen hatte mit diesem entsetzlichen Geständnis und dieser verzweiferten Bitte: „Hilf du mir, daß ich wieder gutmache, was noch gutzumachen ist!“ lieber Himmel, da bin ich fast zusammengebrochen.

Er sollte seinen Willen haben! Im Tode noch wollte ich ihm die Treue halten! — Auch das war umsonst. Sie alle wissen nun um sein Vergehen; Fräulein Hell wird es hinausstreuen in alle Welt!“

„Das werde ich nicht tun!“ sagte da Lisbeths Stimme in die Pause hinein. „Wir wollen den Wunsch des Toten ehren, soweit es irgend geht, das verspreche ich Ihnen!“

Die feine, schlankte Gestalt stand wie hingeweht auf der Schwelle. Heinz war eingeschlummert, da war das Mädchen leise aufgestanden und herübergekommen.

Ein Schrei des Jubels folgte ihren Worten. Im nächsten Augenblick lag Dora Wolfhart vor ihr auf den Knien und küßte inbrünstig die schmalen, weißen Mädchenhände.

Lisbeth zog sie sanft empor. Mit einer Gebärde tiefsten Mitleides zog sie den dunklen Kopf an ihre Brust. Und über diesen Kopf hinweg blickte sie ernst hinüber zu dem Ehepaar, das noch immer wie versteinert auf derselben Stelle stand.

„Denken Sie sich aus, was Sie den Leuten hier im Hause, was Sie Herrn Amberg sagen, wenn er zurückkommt. Ich bestehe nur auf einem: Sie müssen erklären, daß ich mit dem Schmuck in keinerlei Verbindung stand. Alles andere kümmert mich nicht. Und ich schwöre Ihnen, daß nur ein Mensch von mir die Wahrheit erfahren wird und auch das nur, weil Sie selbst ihn durch Amberg in diese Sache hineinziehen ließen. Dieser eine Mensch ist Herr Hugo Reichert, der Maler!“

Frau Margot verhüllte ihr Gesicht. Sie konnte dem Mädchen, das so ruhig dort stand und ihnen so vieles schenkte, ihnen eine so große Schande ersparte, nicht in die Augen sehen. Zögernd schritt sie der Tür zu. Plötzlich hob sie den Kopf.

„Woher aber erhielten Ihre Eltern jene hohe Summe?“ fragte sie zaghaft.

Lisbeth Hell lächelte zuversichtlich.

„Auch das wird sich noch aufklären!“ sagte sie einfach.

Herr Martin Westermann kam mit schweren Schritten heran.

„Ich danke Ihnen!“ sagte er erschüttert. „Sie retten die Reinheit meines Namens. Sie retten vielleicht auch noch meinen letzten Sohn!“

Er konnte nicht weitersprechen, ein Weinkrampf schüttelte ihn.

Da zog Lisbeth die schluchzende Dora Wolfhart mit sich fort, hinüber in das Zimmer, wo Heinz zum ersten Male seit langer Zeit ruhiger schlief. Sie überließen es Frau Margot, den weinenden, zu Tode erschöpften Mann zur Ruhe zu bringen.

Lisbeth Hell hatte recht gehabt. Auch das letzte Rätsel, die Zusendung jener Geldsumme klärte sich bald auf. Und zwar flüsterte ihr Hugo Reichert diese

Aufklärung zu, als er am nächsten Vormittag schon neben dem geliebten Mädchen saß.

Herr Robert Amberg hatte seine Mission mit dem größten Eifer betrieben. In Wien hatte er erfahren, daß der Maler, durch einen Zufall an der Abreise verhindert, noch in dieser Stadt weile. Er suchte ihn sofort auf und bald hatte er volle Klarheit, allerdings eine andere Klarheit, als er gedacht.

Dann war Hugo Reichert mit ihm nach der Villa hinausgefahren. Und nun lag vor Lisbeth der Aufgabezettel zu jener Summe, welche ihren lieben Eltern das Heim erhalten hatte.

„Ich sandte das Geld!“ sagte Reichert fast ein wenig verlegen. „Und natürlich wollte ich es dir nie, nie sagen. Nun mußte es allerdings sein, denn damit schwindet auch die letzte Spur des unseligen Verdachtes, welchen man hier gegen dich gehegt hat. Nein, Liebling, danke mir nicht! Was ich tat, das tat ich aus reinem Egoismus! Denn, weißt du, im Oberstock deines Vaterhauses, da weiß ich zwei reizende Zimmer, die jetzt niemand bewohnt. Dort wollen wir hausen, du und ich, wenn uns das Treiben der Welt zu bunt wird — dort wollen wir uns immer wieder den Frieden holen!“

Er neigte sich zu der Errötenden und küßte sie heiß auf den Mund. Selig schlang sie die Arme um ihn.

Das Rauschen eines Kleides weckte sie aus ihren glücklichen Träumen. Als sie aufblickten, sahen sie in Frau Margots verweinte Augen. Eingehüllt in schwarze Kreppschleier, stand die schöne Frau knapp neben der Tür. Marmorweiß hob sich das bleiche Gesicht aus den schwarzen Schleierwolken.

Hugo Reichert erhob sich rasch.

„Gnädige Frau, Fräulein Lisbeth Hell ist meine Braut!“ sagte er ernst mit einer leichten Verneigung. Sie sah ihn an mit Augen voll tiefer Trauer. Aber es stand kein Groll mehr darinnen. Die zehrende Leidenschaft war erloschen.

Ein paar aufklärende Worte wurden gesprochen, dann sagte Frau Margot:

„Soeben hat mich unser alter Hausarzt verlassen. Er meint, Heinz habe nun die Krise überstanden. Die große Aufregung dieser letzten Nacht, welche ihm alles Durchlebte plötzlich in Erinnerung brachte, war ein Heilmittel. Dagegen dürfte mein Mann die furchtbare Nervenauflage kaum überstehen. Wenn Heinz genesen, dann muß ich für lange Zeit mit ihm nach dem Süden. Bis dahin hoffe ich, daß Sie, Fräulein Lisbeth, bei ihm bleiben. Dann — dann steht nichts mehr Ihrem Glück im Wege!“

Sie wandte sich ab. Eine Träne lief über ihre Wange. Hugo Reichert war neben sie getreten.

„Und Sie, gnädige Frau?“ fragte er leise. Sie tat ihm doch leid, diese stolze, schöne Frau, welche ihm ihre Liebe so rückhaltlos geboten hatte.

„Ich?“ Sie sah ihm noch einmal lange in die Augen. „Ich werde für mein einziges Kind leben,“ sagte sie dann beherrscht, „auch das ist ein Lebensinhalt!“

Er nahm ihre Hand und küßte sie. Aber in diesem Kuß lag eine tiefe Achtung.

Im nächsten Augenblick schloß sich die Tür hinter der hohen, schwarzen Gestalt. Hugo Reichert aber schloß noch einmal seine Braut in die Arme und flüsterte ihr unzählige zärtliche Worte ins Ohr, welche sie alles Leid dieser letzten Zeit vergessen ließen und ihr eine Zukunft voll Licht und Frieden vorzauberten.

Ende.



Umgangsformen einst und jetzt. Die einfachsten Umgangsformen des täglichen Lebens sind uns so geläufig geworden, daß wir es nie für notwendig hielten, über ihren Sinn und ihre Herkunft einmal nachzudenken. Meist sind solche selbstverständlichen Gebräuche überkommen aus früheren Zeiten, sie haben aber ihre frühere Bedeutung oft entweder fast ganz verloren oder sogar direkt eine entgegengesetzte Bedeutung angenommen. So stammt zum Beispiel die Sitte, den Hut abzunehmen, von dem Gebrauche der Ritter, den Helm abzunehmen, wenn sie sich der Gnade ihres Gegners ergaben. Deshalb nimmt der höfliche Deutsche auch den Hut vor jedermann, der Amerikaner aber nur vor Frauen, denen sein Herz ergeben, ab und grüßt sonst mit bedecktem Kopfe. Das Ausziehen des Handschuhes deutete ein Freundschafts-Anerbieten an, und in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts noch galt es als ungebildet, die Hand eines anderen zu schütteln, ohne den Handschuh aus-zuziehen. Die Handreichung vor dem Kampfe war die gegenseitige Versicherung eines ehrlichen Kampfes, und ein maliziöser Mensch hat kürzlich bemerkt, davon schreibe sich der Gebrauch her, daß Brautleute vor ihrer Trauung sich die Hände reichen müssen. Ein französischer Gefangener in der älteren Zeit Englands zog einst einen eigentümlichen Nutzen aus dem Gebrauche des Händereichens. Er sollte zur öffentlichen Schau gegen einen Regierboyer kämpfen, da er aber vom Boyen nichts verstand, faßte er beim Beginn des Kampfes des Regers rechte Hand und zerbrach sie mit einem eisernen Druck der feinigten. Die Verbeugung stammt von dem alten Gebrauche der Gefangenen, ihren Nacken dem Streiche des Gegners zu bieten. Ein sehr wichtiger Toilettengegenstand, nämlich die Haarnadeln der Damen, sind nur verkleinerte Dolche, wie sie die alten Italienerinnen trugen, und in einigen Teilen von Sizilien werden sie noch jetzt in einer Größe benutzt, die sie leicht in Waffen verwandeln läßt. Die Ohrringe waren in den ältesten Zeiten Zeichen der Sklaverei und waren so geschlossen, daß sie nicht aus dem Ohr entfernt werden konnten. Ihre Form bezeichnete den Besitzer des Sklaven. Deshalb trugen auch bei vielen barbarischen Völkern die Frauen Ohrringe als Zeichen der Untertänigkeit gegen ihre Männer, und noch heute sind sie ein Zeichen der Sklaverei der Damen, wenn auch nicht den Männern gegenüber, doch der eigenen Puffsucht, die sie zwingt, sich dem Wilden, der Nase und Ohren durchbohrt, gleichzustellen.

Daran gewöhnt.

Ein großer Wagnerverehrer erhielt den Besuch eines Freundes aus der Provinz. An einem der ersten Abende führte er ihn ins Opernhaus, wo „die Meistersinger“ gegeben wurden. Während der Ouvertüre beobachtete er den Freund angelegentlich, um zu sehen, welchen Eindruck die großartige Musik auf diesen machen würde. Aber das Gesicht des Gastes blieb vollständig unbewegt.

Schließlich konnte er diese Gleichgültigkeit nicht mehr länger mit ansehen. „Nacht denn diese herrliche Musik gar keinen Eindruck auf Sie?“ fragte er den Freund.

„Nein,“ war die Antwort, „Sie vergessen, daß ich Dampf-kesselfabrikant bin.“

ist
ein
h
ni
G
M
ni
lic
vi
he
un
al
S
Si
pe
S
F
er
ge
ich
m
fo
he
m
un
id
re
be
m
W
ze
St
zn
lic
fo
G
jo
ha
sel
tw
un
tw
S
B
pi
R
un
du
vo
lo
Z
ä
ä
ij
od
w
ge
B
zu
st
vo
al

Der erste Spargel.

Humoreske von Lothar Brenkendorff.

(Nachdruck verboten.)

„Wie, Herr Doktor, Sie lassen diese Schüssel vorübergehen? Die ersten Spargel? Ist es möglich, daß ein Mann, dessen feine Zunge man allerorten rühmend hört, gerade diesen köstlichen Erstlingen kein Verständnis entgegenbringen sollte?“

Mit einem Blick voll unsäglichem Behmut sah der Gefragte seiner schönen Nachbarin ins Gesicht.

„Kein Verständnis? Oh, gnädige Frau, ich sollte Ihnen antworten wie Aeneas der karthagischen Königin: Du weckst der alten Wunde unnennbar schmerzliches Gefühl! Kein Verständnis — ich, für den viele, viele Jahre hindurch das Erscheinen des ersten dem heimatischen Boden entsprossenen Spargels nicht mehr und nicht weniger bedeutete als die Zusammenfassung aller Lenzesherrlichkeit in den engen Raum einer kleinen Schüssel! Verchentriller und Beilchenduft, schmeichelnde Lüfte und junges Birkengrün sind sicherlich schöne und poetische Dinge. Niemals aber haben sie in meiner Seele so unmittelbar und so mächtig die wonnigsten Frühlingsempfindungen auszulösen vermocht wie die erste Spargelstange, die ich auf meiner Zunge zergehen fühlte. Die zwei oder drei Lenzgedichte, deren ich mich schuldig bekennen muß, sie sind nicht an murmelnden Bächlein auf smaragdgrüner Wiese entstanden, sondern stets in der durch berauschte Spargeldüfte hervorgerufenen Ekstase. Und noch immer weitet sich mir das Herz, wenn das liebliche Aroma meine Nase umsäuselt. Aber verspeisen — nein, verspeisen könnte ich keine Spargelstange mehr, und wenn mir ein Königreich dafür geboten würde.“

„Das ist seltsam. Hatte diese Wandlung denn eine besondere Ursache?“

Der Doktor seufzte tief.

„Ja. Und es ist eine namenlos traurige Geschichte — eine Geschichte, aus der man einen ganzen Roman machen könnte. Denn es kommen darin vor, ein treues Mutterherz, ein einflussreicher Kritiker, ein in nichts zerstoffener Liebestraum und saure holländische Tunke. Kann es Sie im Ernst danach verlangen, gnädige Frau, zwischen dem zweiten und dritten Gang eines auf fröhliche Stimmungen berechneten Gabelfrühstücks eine aus so rührenden und traurigen Ingredienzien gemischte Geschichte zu hören?“

Die schöne Tischnachbarin äußerte in der Tat ein solches Verlangen. Und der Doktor begann:

„Ich lebte still und friedlich, wie sich's für einen harmlosen, gesunden und leidlich begüterten Junggesellen geziemt. Die Mütter heiratsfähiger Töchter verwöhnten mich weit über mein bescheidenes Verdienst, und ich hätte eine ganze Zimmerflucht mit lebenswürdigen Einladungen zu Dejeuners, Diners und Soupers tapezieren können. Weil ich die Austern ohne Zitronensaft und den Camembert ohne Butter zu essen pflegte, hielt man mich für einen Feinschmecker ersten Ranges und war fest überzeugt, daß es keinen bessern und kürzern Weg zu meinem Herzen gebe als den durch den Magen. Und die erwähnten Mütter waren von erstaunlicher Feinhörigkeit für jede meiner absichtslos hingeworfenen Äußerungen über gastronomische Thematika. So mochte ich wohl gelegentlich einmal äußern, daß ich lieber Haisischstücken oder chinesische Regenwürmer verspeisen würde, als Büchsen-spargel oder jenes fade, unaromatische Gemüse, das man bei winterlichen Prozeduren zuweilen als frischen Spargel geheimnisvoller Herkunft auf der Tafel erscheinen sieht. Zum frischen Spargel gehört eben der Frühling, wie zum Myrthenfränzlein die in Liebreiz und Unschuld strahlende Braut gehört, und man kann eines nicht vom anderen trennen, ohne eine der süßesten Freuden all ihres poetischen Nimbus zu entkleiden. Weil ich

mich so oder ähnlich geäußert haben mochte, war ich, ohne es zu ahnen, für alle meine Freunde und Bekannten zu einer Art von Hohepriester des Spargelkults geworden. Und der Tag sollte kommen, an dem ich die Bitternisse dieses Ruhmes bis zur Reife auskosten hatte.

Auf einem Morgenspaziergang hatte ich in der Auslage eines Delikatessengeschäfts die ersten Bündchen zartweißen einheimischen Spargels entdeckt, und ich war der Versuchung unterlegen, auf der Stelle ein paar Pfund davon für eine schwelgerische Mittagsmahlzeit zu erwerben. Noch heute feuchtet sich mir das Auge, wenn ich an dies von meiner alten Haushälterin mit der ganzen Zärtlichkeit ihrer treuen Seele zubereitete einsame Mahl zurückdenke, denn der Spargel, den ich dabei verzehrte, war der letzte, dessen Genuß mir durch keinerlei betrübliche Nebenumstände verbittert wurde. Ich will mich damit indessen keiner Undankbarkeit schuldig machen gegen den trefflichen Battista Dimiani, den fürsorglichen Wirt meiner Stammkneipe, der mir am Abend des nämlichen Tages eine freudige Ueberraschung damit zu bereiten gedachte, daß er mir eine große Schüssel eigens für mich bereiteten frischen Spargels vorsehen ließ. Denn auch dieser ließ an Vorzüglichkeit nichts zu wünschen übrig, und meine Aufnahmefähigkeit war trotz der kurz vorher verspeisten zwei Pfund noch nicht erschöpft. Aber die anzüglichen Bemerkungen und mehr oder weniger guten Witze meiner Nachbarn am Stammtisch, die sich darüber ärgerten, daß man ihnen nicht die gleiche Aufmerksamkeit erwiesen hatte, zerstörten die weihevollen Stimmung, in die mich eine Spargelschüssel sonst zu versetzen pflegte, und nur, um den guten Battista nicht zu kränken, zwang ich mich, reinen Tisch zu machen.

Als ich heimkehrte, fand ich auf meinem Schreibtisch die Einladung eines mir eng befreundeten jungen Ehepaars zu einem „Löffel Suppe“ auf den kommenden Mittag. Die Leutchen waren erst vor vier Wochen von der Hochzeitsreise zurückgekommen, und ich war also vermutlich der erste Gast, an dem die reizende kleine Frau die Wirkungen ihrer Kochkunst probieren wollte. In Anbetracht dieses Umstandes durfte ich natürlich nicht absagen, und ich hätte auch nicht den mindesten Anlaß gehabt, die Annahme der Einladung zu bereuen, wenn sich das entzückende Frauchen nicht darauf kapriziert hätte, mir trotz meiner bescheidenen Proteste immer aufs neue beängstigende Mengen des in unerschöpflicher Fülle aufgetragenen jungen Spargels vorzulegen, jede Einwendung mit einem unwiderstehlichen: „Ich habe ihn eigenhändig zubereitet“ oder einem schmollenden: „Er schmeckte Ihnen also nicht?“ niederschmetternd. Da gab es dann natürlich kein Sträuben, und die kleine Peinigerin gönnte mir erst Ruhe, als auch das letzte Stänglein von der Platte verschwunden war. Als ich, des süßen Spargels überfull, wieder meinen vier Wänden zustrebte, war ich fest entschlossen, während der nächsten acht Tage jeder Einladung auszuweichen, denn ein menschlicher Magen ist leider nicht gleich dem der Götter auf den täglichen Genuß von Nektar und Ambrosia eingerichtet.

Aber was sind alle unsere Vorsätze, wenn es dem allmächtigen Schicksal gefällt, uns zum Spielball seiner Launen zu machen! Da ich die Korridortür meiner Wohnung öffnete, drang mir ein feiner, aromatischer Duft entgegen, der allerlei beklemmende Ahnungen in meiner Seele wachrief, und gleich darauf begrüßte mich meine Haushälterin mit der Kunde, daß vor etlichen Stunden ein Körbchen Spargel von dem Gute meines Vaters eingetroffen sei und daß sie natürlich nicht gezögert habe, ihn für das Abendessen zuzubereiten, da er ja bis morgen viel von seiner köstlichen Frische verloren haben würde. Gleichzeitig überreichte sie mir einen in Begleitung des Körbchens eingegangenen Brief mit den altmodischen und schon etwas zitterigen Schriftzügen

meiner teuren Mutter. Darin stand zu lesen, daß sie selbst bei Tagesanbruch den weiten Weg zur Spargel-plantage gemacht hatte, um die ersten und zartesten Keime für ihren geliebten Sohn in der Ferne zu retten. Wäre ich nicht der unbankbarste und pietätloseste aller Menschen gewesen, gnädige Frau, wenn ich diese Zärtlichkeit eines treuen, opferwilligen Mutterherzens damit hätte vergessen können, daß ich die Gabe verschmähte? So setzte ich mich denn an den Tisch und begann todesmutig zu essen. Aber ich gestehe, daß es nicht bloß Tränen der Rührung, sondern auch Tränen stiller Verzweiflung waren, die mir in die Augen stiegen, als ich an dem letzten Duzend der unheimlich langen und dicken Spargelstangen würgte. Und in der Nacht hatte ich die schrecklichsten Träume. Mir träumte, daß ich zu einem lebendigen Spargelbeet geworden und aus Mund, Nase, Augen und Ohren wüchsen mir ununterbrochen die weißen Stänglein heraus, während meine Haushälterin, Battista Dimiani, die junge Frau meines Freundes und mein gutes Mütterlein mich mit langen Messern umtanzten, um unaufhörlich reiche Ernte zu halten.

Völlig zerschlagen und mit allen Symptomen einer starken Magenverstimmung ging ich am nächsten Vormittag aus, um auf einem Spaziergang mein seelisches und körperliches Gleichgewicht zurückzugewinnen. Da hörte ich mich bei meinem Namen angerufen und sah mich dem dicken Doktor Weiße gegenüber, dem damaligen Feuilleton-Redakteur des „Tageblattes“ und einflussreichsten Kritiker der Stadt. Ich hatte immer eine gewisse instinktive Abneigung gegen den Mann gehabt; heute aber mußte ich durchaus den Verbindlichen und Liebenswürdigen spielen, denn in vierzehn Tagen sollte an unserem Stadttheater mein erstes Bühnenwerk das Licht der Lampen erblicken, und den jungen Autor möchte ich sehen, der den Mut hätte, es unmittelbar vor einer Premiere mit der Kritik zu verderben. Meine Artigkeit machte denn auch offenbar ganz den gewünschten Eindruck, und ich hatte es ohne Zweifel für einen verheißungsvollen Gunstbeweis zu nehmen, als mich Dr. Weiße schließlich einlud, à la fortune du pot bei ihm zu speisern und ihm bei der Gelegenheit Einiges von meinem Stück zu erzählen. Was blieb mir anderes übrig, als dankbar zu akzeptieren! Wie aber soll ich die Empfindungen beschreiben, als nach der Suppe eine gigantische Spargelschüssel erschien und in ihrer Begleitung — die Erinnerung könnte mich jetzt noch krank machen — eine ungeheure große Saucière, die bis zum Rande mit einer säuerlich duftenden dicklichen, weißen Tunke angefüllt war.

„Da Sie ja ein berühmter Gourmand sind, Herr Kollege,“ sagte der Gastgeber mit einem, wie mir scheinen wollte, wahrhaft teuflischen Lächeln, „so bin ich höchst gespannt, Ihr Urteil über diese von mir erfundene oder doch wenigstens erheblich verbesserte holländische Sauce zu vernehmen, die nach meiner Ueberzeugung dem Spargel erst seinen richtigen Wohlgeschmack verleiht. Sie erlauben, daß ich Ihnen selbst vorlege, denn man muß viel von der Sauce nehmen, sehr viel —“

Und er löffelte, löffelte, löffelte, daß sich mir das Herz in der Brust zusammenzog und daß es mir vor den Augen flimmerte. Todesmutig griff ich zur Gabel. Es war entsetzlich. Stellen Sie sich vor, Gnädigste: junger Stangenspargel und saure holländische Tunke! Mit geschlossenen Lidern schluckte ich und versicherte mit brechender Stimme, es sei vortrefflich — aber ich bin gewiß, daß noch nie ein dramatischer Schriftsteller für sein Erstlingswerk ein derart heroisches Opfer gebracht hat. Endlich, endlich war mein Teller leer. Aber der grausame Tunken-Erfinder hatte nur auf diesen Moment gewartet, um sich blitzschnell meines Tellers zu bemächtigen und ihn aufs neue zu füllen. Und nun geschah, was nicht mehr abzuwenden war. Denn

dies ging über meine Kraft. Ich erhob meine Hände und rief:

„Nein — um des Himmels willen, nein! Haben Sie Mitleid, Herr Kollege! Ich bin ja noch so jung. Und ich würde dies Mittagessen nicht lebend überstehen, wenn ich noch mehr von Ihrer Sauce essen müßte.“ —

Als ich eine Stunde später das gastliche Haus verließ, wußte ich, daß ich um einen Todfeind reicher geworden war. Aber ich befand mich in einer Verfassung, in der mir schon beinahe alles gleich war, und nur ein so beglückendes Zusammentreffen, wie es mir auf meinem Heimwege beschieden war, vermochte die fast erloschene Lebensfreude in meiner Seele neu zu beleben. Ich habe nämlich bisher vergessen zu erwähnen, daß ich um eben diese Frühlingszeit bis über beide Ohren verliebt war — verliebt in das reizendste, süßeste — na, und so weiter. Sie hieß Vizzie und war braver Leute Kind. In ihrem elterlichen Hause aber ging es ziemlich einfach zu, und man hatte mir, wenn ich abends dort zu Gaste war, noch nie etwas anderes vorgesetzt als Tee, Butterbrot und Aufschnitt. Wie hätte ich darum Böses argwöhnen können, als Vizzies Mama, die in Begleitung ihres bezaubernden Töchterchens meinen Weg gekreuzt, mich in gewohnter Liebenswürdigkeit einlud, am heutigen Abend auf ein „einfaches Butterstüßchen“ ihr Gast zu sein! Die Hoffnung auf ein paar beglückende Stunden in Gesellschaft des angebeteten Mädchens ließ mich wahrhaftig alle ausgestandenen Leiden vergessen, und wenn ich auch den fürchterlichen Geschmack der sauren Tunke noch immer auf der Zunge zu spüren wähnte, war ich doch in der rosigsten Stimmung, als ich Vizzies trautes Heim betrat. Das süße Kind war niemals reizender gewesen als gerade heute, und ich schwebte im siebenten Himmel, bis — nun, bis die Tür des Speisenzimmers geöffnet wurde und bis ich auf dem einladend gedeckten Tische eine ungeheure Spargelschüssel erblickte, flankiert von zwei Saucieren mit einer säuerlich duftenden, dicklichen weißen Tunke!

„Eine kleine Ueberraschung, die Ihnen Vizzie bereiten wollte,“ sagte die Mama. „Die ersten Spargel! Meine Tochter hat sie selbst gekocht, und die Sauce, auf die sie besonders stolz ist, ist sogar ihre eigene Erfindung.“ —

Was soll ich Ihnen noch weiter erzählen, gnädige Frau! Daß ich unter dem Vorwande eines plötzlichen Unwohlseins feige die Flucht ergriff — daß ich bei unserer nächsten Begegnung von Vizzie keines Blickes gewürdigt und von ihrer Mama nie wieder eingeladen wurde — daß Dr. Weiße mein vom Publikum sehr freundlich aufgenommenes Stück erbarmungslos verriß und mir in seiner Kritik mindestens fünfmal einen gänzlichen Mangel an „gutem Geschmack“ vorwarf — das alles ist nach dem Vorausgegangenen ja vollkommen selbstverständlich. Und nun, da Sie meine traurige Geschichte so geduldig bis zu Ende angehört haben, werden Sie es auch verstehen, daß ich keine Spargelstange mehr verspeisen könnte, und wenn mir ein Königreich dafür geboten würde.“

Denkspruch.

Wenn das Lob der Freunde oft zweideutig bleibt, so darf man dagegen dem Neide der Freunde vertrauen.

Immermann.

Humor.

Unglaublich. A.: „Wie ich höre, ist bei Ihnen Familienzuwachs eingetroffen.“

B.: „Unglaublich! Wir wohnen 10 Kilometer entfernt, und Sie können das hören? Das hätte ich niemals gedacht!“